

22. September 2025

**Ludolf Alexander und Elsa Häusler**  
**Immanuel Alexander und Mirjam Häusler**<sup>1</sup>

*Über viele der Menschen, an die Stolpersteine erinnern, gibt es nur wenige Informationen, oft ist Persönliches nicht überliefert. Die Familie Häusler bildet in dieser Hinsicht eine bemerkenswerte Ausnahme: Sowohl Ludolf als auch Elsa Häusler haben umfangreiche zeitgenössische persönliche Erinnerungen hinterlassen, zu ihrem Leben und dem ihrer beiden Kinder gibt es umfangreiche Archivquellen. Diese Zeitzeugnisse eröffnen einen Einblick in ihren Alltag, ihre Gedankenwelt und ihre Gefühle – und erlauben so eine Annäherung an ihr Leben und an ihr Schicksal. Aus diesem Grunde ist die folgende Biografie erheblich ausführlicher als bei vielen anderen Opfern, an die in Lübeck mit Stolpersteinen erinnert wird. Sie ist auch eine Geschichte der Geschichte.*

Am Dienstag, dem 21. August 1939<sup>2</sup>, erhalten Elsa und Ludolf Häusler von ihrem vierzehnjährigen Sohn Immanuel aus Uppsala die verzweifelt erwartete Nachricht, dass die schwedischen Behörden ihnen eine Transit-Aufenthaltserlaubnis für die Zeit vom 21. August bis zum 31. Dezember 1939 gewähren, damit sie von Schweden über Palästina in die USA weiterreisen können. Jahrelang waren Häuslers „in Folge der damaligen politischen Entwicklung eingeleiteten Bemühungen, aus Deutschland auszuwandern, trotz aller Anstrengungen“<sup>3</sup> ohne Erfolg geblieben, selbst die nach den Novemberpogromen 1938 in Lübeck bei den schwedischen Behörden gestellten Anträge auf Aufenthaltserlaubnis waren abgelehnt worden, obwohl Ludolf Häuslers

---

<sup>1</sup> Die folgenden Darstellungen greifen zurück auf: Guttkuhn, Peter: Materialien zur Biographie von Ludolf Häusler, AHL 05.5 Nr. 159; Entschädigungsakten LASH Abt. 761, Nr. 19605; LASH Abt. 352 Kiel, Nr. 6316; Häusler, Ludolf (1941): Brief an Eli Heckscher. Kungliga Biblioteket Stockholm, Arkiv L67, Nr. 27, die Veröffentlichungen von Guttkuhn 2014; Schreiber 1993 u. 2015 sowie Dokumente der Familie Häusler (Stockholm): Erziehungstagebuch von Elsa Häusler 1925-1940 und Ludolf Häuslers „Erinnerungen für die Kinder“ (ca. 1943-1944)

<sup>2</sup> Bei der eidesstattlichen Versicherung vom 22.8.1957 im Rahmen des Entschädigungsverfahrens gibt Ludolf Häusler das Datum „Dienstag, 29. August“ an (LASH Abt. 761, Nr. 19605, Bl. 28). Die Erteilung der Aufenthaltserlaubnis durch die Schwedische Sozialbehörde (Socialstyrelsen) erfolgte aber bereits am 21. 8. 1939 (Riksarkivet Stockholm (RA) F1B Vol 931-Häusler, Bl. 122), der Anruf des Sohnes erfolgte am selben Tag. In mehreren Schreiben/Anträgen gibt er an, er sei unmittelbar vor Kriegsbeginn nach Schweden ausgewandert, also vor dem 1.9.1939. (Schreiben RA Schütz an Landesentschädigungsamt Kiel vom 22.5.1956, LASH Abt. 761, Nr. 19605, Bl. 18). Das Eintreffen in Schweden wird von Ludolf Häusler und der Jüdischen Gemeinde Stockholm in zahlreichen Schriftwechseln in der Folgezeit stets mit dem Datum vom 27. August 1939 angegeben. (RA F1B Vol 931-Häusler) Bei der Versicherung im Entschädigungsverfahren 1957 und in anderen Schreiben im Entschädigungsverfahren sind zum Teil diese Datumsangaben ohne Angabe von Gründen um eine Woche nach hinten verlegt. Die Darstellung der Sachverhalte und Umstände der Verfolgung und Flucht stimmen aber in den Erklärungen nach 1949 und den Angaben in den Schriftwechseln von 1939 bis 1948 überein. Deshalb werden im Folgenden die Zeitangaben entsprechend den Angaben Häuslers bei schwedischen Behörden übernommen.

<sup>3</sup> Ludolf Häusler: Eidesstattliche Versicherung vom 22.8.1957, (LASH Abt. 761 Nr. 19605, B. 28)

Schwager, der Bankier Isaak Rubinstein aus Stockholm, sich für die Familie verbürgt und ihren Unterhalt zugesagt hatte.<sup>4</sup>

Ludolf Häusler und seine Frau Elsa setzen nach dem Anruf ihres Sohnes Immanuel angesichts der außenpolitischen Entwicklungen des sich abzeichnenden Krieges alles daran, so schnell wie nur möglich nach Schweden auszureisen. Allerdings ist das ein schwieriges Unterfangen, da das Beibringen der dafür notwendigen Unterlagen in der Regel monatelang dauert: Häuslers schaffen es durch glückliche Umstände, Hilfe und Verständnis der zuständigen Stellen<sup>5</sup>, in wenigen Tagen die notwendigen Leumundszeugnisse einzureichen, Unbedenklichkeitsbescheinigungen der Finanzbehörden und Stellungnahmen von Gestapo und Kriminalpolizei beizubringen. Bereits nach dreieinhalb Tagen, am Samstag, den 26.8.1939, um 13 Uhr, kann Ludolf Häusler in Lübeck die Pässe abholen, er fährt gleich zum Schwedischen Generalkonsulat nach Hamburg, wo ein Attaché auf ihn wartet und ihm die Aufenthaltserlaubnis im Pass bestätigt. Ludolf Häusler fährt zurück nach Lübeck, kommt dort gegen 18 Uhr an und hat weniger als drei Stunden Zeit, um für die Ausreise zu packen. Ohne Verabschiedung müssen sie Ludolf Häuslers Mutter Marjanne in Lübeck zurücklassen<sup>6</sup>, die im früheren Altersheim der Jüdischen Gemeinde Lübeck in der St. Annen-Straße 11 untergebracht ist und die später, am 22. Juli 1942, nach Theresienstadt deportiert wird und dort am 22. 9. 1942 ums Leben kommt.

Auch den 76-jährigen Schwiegervater Philipp Dilloff, der im selben Haus wie die Häuslers wohnt, können sie bei ihrer Flucht nach Schweden nicht mitnehmen. Ludolf Häusler erklärt später:

*„Seine Vergeßlichkeit und seine Unbehilflichkeit in allen praktischen Dingen nahmen (...) zu. (Wir haben) es daher sehr bedauert, den alten Herrn nicht mit nach Schweden nehmen zu können. (Ludwig Häusler, 1957)“<sup>7</sup>*

Um 20.47 Uhr am Samstag, den 26. August 1939, geht der D-Zug 117 von Lübeck über Saßnitz ab nach Stockholm und trifft dort am Folgetag um 18.50 Uhr ein. Bei der Ausreise haben er und seine Frau nicht mehr mit als zwei mittelgroße Handkoffer mit etwas Wäsche, zwei Paar Schuhe, Toilettenartikeln, einen Sommer- und einen Wintermantel.<sup>8</sup> Eine Woche vor Beginn des deutschen Angriffskrieges auf Polen erreichen sie am Abend des 27. August 1939 Stockholm und fahren weiter nach Uppsala, wo ihre beiden Kinder Mirjam und Immanuel schon seit einigen Monaten in einem Kinderheim bzw. bei einer Pflegefamilie leben.

Sie können sich aber nicht sicher fühlen – zum einen wegen des eingeschränkten Visums und den Schwierigkeiten, sich in Schweden zu versorgen, zum anderen wegen der politischen Lage in Schweden, in Deutschland und in der Welt.

Am selben Abend befindet sich ein anderer Flüchtling aus Lübeck in Stockholm: Thomas Mann ist aus seinem amerikanischen Exil nach Stockholm/Saltsjöbaden gereist, um am PEN-Kongress teilzunehmen. Er notiert zur politischen Situation in sein Tagebuch:

*„Neu erweckte Skepsis den Krieg betreffend. Er kommt nicht. Zwar ist eine Verständigungsmöglichkeit, die wirklich aus dem gegenwärtigen Zustande herausführe nicht erkennbar; aber es ist wieder so gut wie gewiß, daß der Krieg nicht sein soll. (...): »Es dürfen nicht Millionen Menschen geopfert werden«, heißt doch immer noch: Man muß uns alles geben, was wir verlangen. Was not thut, ist nicht möglich bei dieser Denkungsweise, diesen Menschen. Also-?“*

---

<sup>4</sup> Ludolf Häuslers Schwester Hermine ist 1915 nach Schweden ausgewandert, 1917 heiratet sie in Lübeck Isaak Rubinstein, das Ehepaar wohnt dann in Stockholm, Runebergsgatan 6. Sie bekommen drei Kinder, Harald, Helga und Alice

<sup>5</sup> Ludolf Häusler: Eidesstattliche Versicherung vom 22.8.1957, (LASH Abt. 761 Nr. 19605, B. 29)

<sup>6</sup> vgl.: <https://www.stolpersteine-luebeck.de/stolperstein/marjanne-marianne-mirjam-miriam-marjanne-haeusler-geb-simon>

<sup>7</sup> Erwidern von RA Rudolf Schütz am 24.2.1959 an das Landgericht. (LASH Abt. 761, Nr. 19605, Bl. 27)

<sup>8</sup> Ludolf Häusler: Eidesstattliche Versicherung vom 22.8.1957, (LASH Abt. 761 Nr. 19605, B. 29)

(MANN 1980, S. 460 - Eintrag vom 27. 8. 1939)

Einen Tag später hat sich die politische Situation dramatisch verschlechtert:

„...im Garten an dem sehr milden Abend. Beschluß, daß der P.E.N. Congreß unbestimmt verschoben. Schwedische Radionachrichten und deutsche aus London, aus denen äußerste Zuspitzung der Krisis hervorgeht. Vollständige Kriegsbereitschaft überall, Verkehrsinhibierungen, Deutschland abgesperrt.“

(MANN 1980, S. 461 - Eintrag vom 28. 8. 1939)

Wie Thomas Mann und seine Familie in Stockholm, so befinden sich auch Ludolf und Elsa Häusler mit ihren Kindern in völliger Unsicherheit, in einer Krise, „abgesperrt“ von ihrer Familie in Deutschland.

Ludolf und Elsa Häuslers ›Ausreise‹ nach Schweden, die eine Flucht vor Entrechtung und Lebensbedrohung ist, wird zu einem Wendepunkt für das Leben und die Zukunft der gesamten Familie. Dabei hatte, als Ludolf Häuslers Familie 1895 von Hamburg nach Lübeck gezogen war, für sie alles nach einem ›normalen‹ und erfolgreichen Leben ausgesehen.

### **Familie Häusler in Lübeck**

Ludolf Alexander Häusler, am 27. 9. 1892 in Hamburg geboren, lebt sich nach der Übersiedlung mit seiner Familie (Eltern: Julius und Marjanne Häusler, Schwester: Hermine, geboren 1890<sup>9</sup>) in Lübeck ein: Am 10.5.1895 melden die Eltern die Familie bei der neo-orthodoxen jüdischen Einheitsgemeinde in Lübeck an, von 1898 bis 1901 besucht er dort die Talmud-Thora-Schule und wird 1902 in die erste Klasse des Lübecker Johanneums aufgenommen. 1911 macht er dort sein Abitur, schreibt seinen Prüfungsaufsatz zum Thema „Wie erfüllte sich der Traum deutscher Einheit [1870/71]?“ und bekommt darin die Note ›genügend‹. Ludolf Häusler ist mit 1,58 auffallend klein.<sup>10</sup>

Noch im selben Jahr beginnt er sein Jura-Studium in Freiburg (s. Abb. 2)<sup>11</sup>, führt es in Berlin und Kiel weiter. Mit jüdischen Traditionen oder zur jüdischen Gemeinde hat er keinen Kontakt.<sup>12</sup> In Kiel lernt er am 22. Januar 1914<sup>13</sup> Elsa Dilloff bei einem Ball des jüdischen Literaturvereins kennen und bleibt danach mit ihr brieflich in Verbindung.

Ludolf Häusler meldet sich im August 1914 freiwillig als Soldat, absolviert unvorbereitet im September 1914 das Notexamen zum Referendar, wird am 3. Oktober 1914 vom Lübecker Senat zum Rechtsreferendar ernannt. Gut eine Woche später wird er zum Militärdienst einberufen, gerät in der Nacht vom 16. auf den 17. Februar 1915 in russische Gefangenschaft nach Sibirien (in Tomsk und Tschita), wo er vier vergebliche Fluchtversuche unternahm und nach späteren

<sup>9</sup> geboren 1890; 1915 nach Schweden ausgewandert, dort Heirat am 27.11.1917 mit Isaac Rubinstein. Über Ludolf Häuslers Schwester entstanden die Beziehungen nach Schweden. Isaac Rubinstein bürgte 1938 und 1939 für Häusler bei der schwedischen Sozialbehörde ((RA) F1B Vol 931-Häusler); die Flüchtlingsfamilie fand aber bei Rubinsteins keine Aufnahme.

<sup>10</sup> Ludolf Häusler, Antrag auf Fremdenpass v. 12.2.1942, ((RA) F1B Vol 931-Häusler, Bl. 50)

<sup>11</sup> Universitätsarchiv Freiburg, UAF\_B0044\_0043.pdf: *Studien- und Sitten-Zeugnis/ Dem Herrn stud. iur. Ludolf Häusler/von Hamburg/wird hiermit bezeugt, daß er sich, nachdem er in/die Matrikel der Universität dahier eingeschrieben war, in/ den umstehend verzeichneten Semestern dem Studium der/ Rechtsw./ gewidmet und nach seinen Zeugnissen die dabei angeführten/ Vorlesungen und Uebungen belegt und vorschriftsmäßig abgemeldet hat./ Hinsichtlich des Betragens ist Nachteiliges nicht zur Anzeige gekommen/ Freiburg, den 24. X. 12./ Der Prorektor - Der Disziplinarbeamte.*

<sup>12</sup> Ludolf Häusler, Erinnerungen (s.o.), S. 74

<sup>13</sup> Notizbucheintrag Elsa Dilloffs v. 22.1.1914, in: Ludolf Häusler: Erinnerungen für die Kinder (1943/44), S. 7

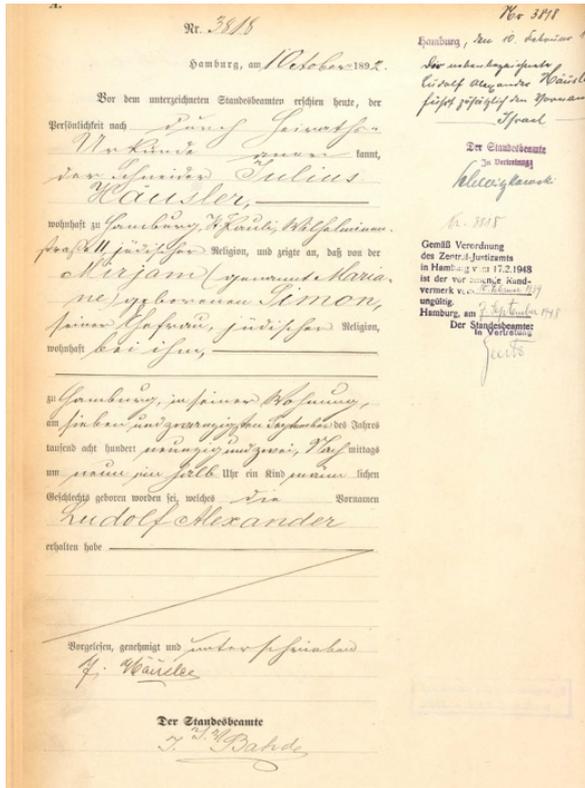


Abbildung 1: Geburtsurkunde Ludolf Häusler, Geburtsregister HH 332-52289 -mit späteren Angaben zur Führung des Zusatznamens ‚Israel‘

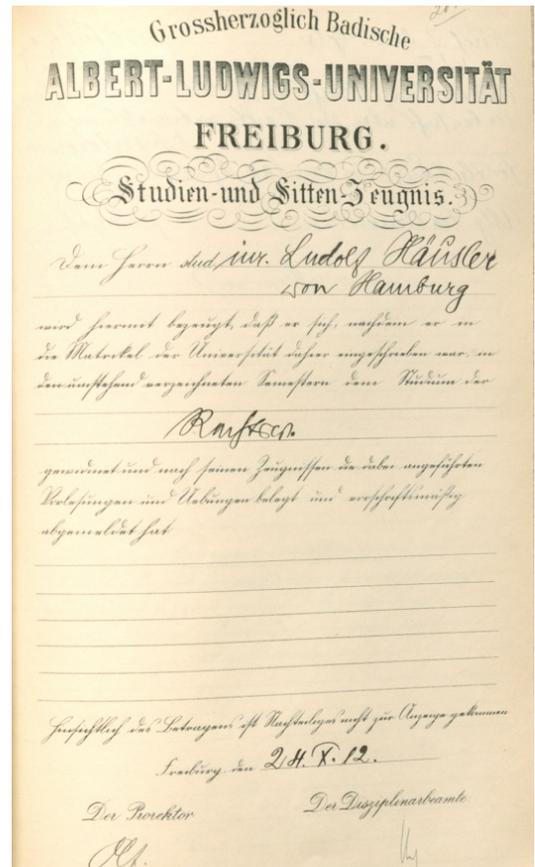


Abbildung 1: Studienbeleg für Ludolf Häusler, Sommersemester 1912 in Freiburg

Angaben drei deutsche Kriegsgefangene vor dem Tod durch Ertrinken rettete.<sup>14</sup> Erst am 8. Oktober 1920 kommt er frei und kehrt vermögenslos, traumatisiert („ein gebrochener alter Mann“)<sup>15</sup> und mit einem Kriegsschaden (Verlust des Gehörs des linken Ohres)<sup>16</sup> nach Lübeck zurück und kann über seine Erlebnisse nicht sprechen, schließt sich in sein Zimmer ein. Erst nach fast einem Jahr und einem langen Briefwechsel sieht er sich am 24. Juli 1921 in der Lage, die 27-jährige Elsa Dilloff wiederzutreffen. Er lernt ihre große jüdische Verwandtschaft in Melsungen und Frankenberg kennen, sie unternehmen Touren mit dem zionistischen Wanderbund Blau-Weiß auf dem Hohen Meißner, aber es dauert noch bis Weihnachten 1922, bis er bei Elsas Eltern um ihre Hand anhält. In seinen Erinnerungen beschreibt er seine Schwiegereltern so:

„Mit dem angeblich jüdischen Erwerbssinn war es bei ihnen nicht weit her, meines Wissens hat keiner von ihnen mehr als ein bescheidenes Vermögen besessen. Sie hatten nicht diejenige Einstellung zum Gelde, die die Voraussetzung zum materiellen Erfolge ist. Die alten Bräuche und die Religionsvorschriften hielten sie selbstverständlich und ohne Überschwang, denn die Tradition war das Fundament ihres Lebens.“ (Ludolf Häusler, Erinnerungen, S. 39)

Ludolf sieht Elsa als offenen, geduldigen, gelassenen Land- und Naturmenschen mit geringem Interesse für politische Tagesfragen. Nach ihrer Schulzeit in Ziegenhain hatte sie das Fröbelseminar in Kassel besucht und nach bestandenem Examen einen Kindergarten mit 6-8 Kindern gegründet, den sie bei Beginn des 1. Weltkrieges wieder aufgelöst hatte, um als unbesoldete

<sup>14</sup> BA Berlin, R/300/59301, Bl 17: Schreiben Oberlandesgerichtspräsident Kiel v. 11.9.1939; andere Zeitangabe in Elsa Häuslers „Erinnerungen für die Kinder, S. 1  
<sup>15</sup> Ludolf Häusler, Erinnerungen (s.o.), S. 16  
<sup>16</sup> BA Berlin, R/300/59301, Bl 4: Schreiben von Ludolf Häusler an Präsidenten des Landesgerichts vom 30.12.1935

Krankenschwester im Soldatengenesungsheim in Melsungen zu arbeiten.<sup>17</sup> Sie lebte als sehr bewusste Jüdin, viele ihrer Freundinnen und Freunde waren Nichtjuden, sie ließ sich durch die in ihrem Heimatort üblichen antisemitischen Anwürfe nicht provozieren<sup>18</sup>, war kunst- und literaturinteressiert, und hatte 1918 beim Schauspielhaus Frankfurt/M. vorgesprochen. Der dortige Leiter rät von einer Aufnahme ab, sie sei ja schon 26 Jahre alt und könne als ›Naive‹ nicht mehr lange spielen. Er empfiehlt, eine Schauspielschule in Berlin zu besuchen und verschafft ihr aber 1919 einen Kontakt zum Schauspieler Kurt Uhlich in Kassel, der sie als Schauspielschülerin annimmt und mit ihr vor allem die Rezitation von Rilke-Gedichten übt.<sup>19</sup> In Melsungen führte sie hin und wieder Rezitationsabende durch, machte kleine Tourneen durch Hessen und trat vor jüdischen Jugendverbänden auf. Uhlich wird später zu einem festen Freund der Familie.

Nach seiner Rückkehr im August 1922 von Elsas Familie erhält Ludolf Häusler Unterstützung, kann als „Kriegsreferendar“ arbeiten und besteht „unvorbereitet“ am 7. Juli 1923 die Zweite Juristische Prüfung (als Notprüfung ohne schriftliche Arbeit) mit der Note „voll ausreichend“. Zehn Tage später ernennt ihn der Lübecker Senat zum Rechtsassessor. Im September 1923 übernimmt er einen Syndikusposten bei M. H. Lissauer & Co Lissauer in Lübeck und ist hauptsächlich in Hamburg tätig.

Am 6. November 1923 heiraten Ludolf Häusler und Elsa Dilloff (\*5. 11. 1893) in der Wohnung des Rabbiners in Kassel, fahren dann nach Lübeck, leben sechs Wochen in der Wohnung der Eltern (Untertrave 111-112, III. Etage).

Schon Ende des Jahres 1923 gerät er mit seinen Transaktionen für die Fa. Lissauer „in finanzielle Schwierigkeiten“:

*(Die Firma), „für welche ich im letzten Jahr meiner Referendarzeit nebenbei als juristischer Berater tätig war, hatte mir nach meinem Examen vorgeschlagen, für sie an der Hamburger Börse Spekulationsgeschäfte zu machen. In dieser Zeit der irrsinnigsten Inflation war alle Welt vom Spekulationsfieber erfasst. Als junger Anwalt hätte ich verhungern können. Ich nahm den Vorschlag an, spekulierte und verlor. (...), liess mich dann aber als unerfahrener junger Mensch von all den erfahrenen Bankdirektoren und Geschäftsleuten unsicher machen, legte meine Engagements um und wurde in die grosse Pleite mitgerissen, (...)" (Ludolf Häusler, Erinnerungen, S. 82 f.)*

So gibt er Mai 1924 gedemütigt und resigniert die Stellung bei Lissauer auf:

*„Es war mit die katastrophalste Zeit für die finanzielle Lage Deutschlands und die grössten Firmen machten Bankrott.“ (Elsa Häusler: „Erinnerungen für die Kinder“, S. 2)*

## **1924 – Auswanderung nach Riga**

Im Juli 1924 erhält Ludolf Häusler durch seinen Schwager Isaak Rubenstein einen Posten bei der Fa. Siew (Siev) in Riga. Er wird bis zum April 1927 (juristischer) Vertrauensmann von „Stockholms Aktiebolaget Privat, Stockholm“ in Riga und vertritt Beteiligungen und Interessen des Konzerns in Riga. Die Schwiegereltern Veilchen und Philipp Dilloff ziehen mit nach Riga, um die junge Familie zu unterstützen.

Ende August 1924 tritt er die Stelle an, Elsa Häusler bleibt noch in Melsungen und Kassel, dort wird am 11. Oktober 1924 ihr Sohn Immanuel in Kassel geboren. Ludolf Häusler kommt am 12. 10. 1924 zu Besuch, kann dort sein Kind zum ersten Mal sehen, muss dann wieder nach Riga und

<sup>17</sup> Ludolf Häusler, Erinnerungen (s.o.) S. 55

<sup>18</sup> Ludolf Häusler, Erinnerungen (s.o.) S. 59

<sup>19</sup> ebd. S. 68

sieht Immanuel erst zu Weihnachten wieder. Ludolf Häusler weiß, dass sein Verhalten Elsa enttäuscht:

*„Immer hat sie [Elsa] es bedauert, dass ich die ersten Monate unseres Jungen nur aus der Entfernung beobachten konnte. Als ich dann kam, hat mein Verhalten Manni gegenüber ihr wohl die erste schmerzliche Enttäuschung bereitet, die sich nach Mirjams Geburt wiederholte. Ich war wohl sehr glücklich mit den Kindern, aber konnte, solange sie nicht aus dem vegetativen Dasein in das bewusste übergingen, nichts rechtes mit ihnen anfangen.“ (Ludolf Häusler, Erinnerungen, S. 92)*

Im Haus in Lübeck unterstützt Philipp Dilloff<sup>20</sup> seine Tochter Elsa in den ersten Monaten. Im April 1925 holt Ludolf die Familie aus Lübeck ab, sie ziehen (mit dem Großvater) nach Riga, ins Sommerhäuschen Edinburg I und dann in die Stadtwohnung (Miesnieku-ila 4). Dort beginnt Elsa Häusler, ein ausführliches Tagebuch über Entwicklung und Erziehung von Immanuel und später von Mirjam zu schreiben.

Auch in Riga stellen sich schnell wieder wirtschaftliche Probleme ein, aus Ludolf Häuslers Sicht verursacht durch raffinierte Fälschungen und Betrug der beiden Direktoren (Ludolf Häusler, Erinnerungen, S. 89). Elsa nimmt es mit Fassung:

*„... nebenbei - wir sind mal wieder haarscharf an der Pleite vorbeigegangen, fast ging's wieder schief. Aber es hätte uns nicht viel ausgemacht, denn wir möchten im Grunde unseren Wohnsitz gern wieder wechseln, es ist eine grosse Wanderlust in uns und eine starke Unrast und eine Sehnsucht nach der Weite und der gänzlichen Ungebundenheit. Wir möchten nicht gern festwachsen. Da wir kein Geld haben, würden wir freilich, sobald Ludi aufhört zu verdienen, mittellos sein, aber es würde uns wenig ausmachen.“ (Elsa Häusler, Erinnerungen, S. 15)*

Im Februar 1926 unternehmen Ludolf und Elsa Häusler für zwei Wochen eine große Reise nach Berlin, Heidelberg, Wien und Lübeck.

Am 26. Juni 1926 wird Tochter Mirjam in Riga geboren. Ludolf Häusler ist im Laufe des Jahres geschäftlich in Wien und Stockholm sowie in Venedig/Italien und bei Verwandten in Frankenberg unterwegs.

Im November 1926 werden die wirtschaftlichen Verhältnisse erneut schwierig:

*„Geschäftlich stehen wir momentan in einer längst - für über ein Jahr erwarteten Krise. Ludi hat es sehr schwer und man weiss nicht, was morgen sein wird. (...) Sonst geht es uns ziemlich dreckig. Dr. Siev und Eisenstein sind seit 4 Wochen in Paris, um Geld zu beschaffen. Man hört, ausser einigen Telegrammen nichts von ihnen. Ludi hat die Widerwärtigkeiten eines betrügerischen Bankerotss allein auszubaden. Ob die Herren überhaupt wieder kommen werden? Dazu seit 3 Monaten kein Gehalt. (...) Wie wir durchgehalten haben, ist fast ein Wunder. Wir verkauften und versetzten, was zu verkaufen und zu versetzen war.“ (...) Wir schrieben einmal halb verzweifelt nach Stockholm an Isaak und bekamen von Hermine die angeblich ohne Isaake Wissen und ohne ihm den Brief gezeigt zu haben einen sehr rohen und herzlosen Brief schrieb. Voller Vorwürfe und Anklagen u.a.:“ ich würde Euch vielleicht helfen, wenn ich ungezähltes Geld hätte, aber man hat die teusende nicht zum rausschmeissen. (...) Trotz allen diesen Dingen ist zwischen Ludi und mir nie etwas anderes gewesen, als grösste Ruhe, stete Gleichmässigkeit, tiefste Harmonie. (...) 6. April 1926: Seit einigen Tagen ist das Geld da! Grosse Freude und Erleichterung Wir haben unsre sämtlichen Schulden bezahlt und eine kleine, nette Holzvilla am Strand für den Sommer gemietet. Es ist ein anspruchsloses, einfaches, nettes kleines Häuschen „ (...) 25.5.1927: Ludi ist, nachdem er einige Tage in Frankfurt und am Rhein war für ca, 2 Wochen nach Paris gefahren*

<sup>20</sup> vgl. <https://www.stolpersteine-luebeck.de/stolperstein/philipp-dilloff>

*und von dort schreibt er frohe, glückliche, begeisterte, liebe, liebe süsse Briefe (Elsa Häusler, Erinnerungen. (Elsa Häusler, Erinnerungen, S. 15/54,. 20/60,. 21/61, 23/63, 24/64, 25/65, 31/71)*

Eine Wendung der persönlichen und finanziellen Verhältnisse kündigt sich endlich am 7. Juli 1927 an, Ludolf Häusler will mit dem Lübecker Rechtsanwalt Oppermann eine „Association“ eingehen:

*Gebe Gott, dass es für ihn und für uns alle das Richtige ist. Es bedeutet eine Gesicherheit für uns mit den Kindern. Das ist unendlich wertvoll. Wenn nur Ludi sich wohlfühlen wird und Lissauers uns zufrieden lassen. Häusler, Erinnerungen, S. 36/76)*

Mitte 1927 beantragt er beim Senat in Lübeck die Zulassung als Rechtsanwalt – nicht ohne Angst, denn er musste sich verpflichten, dem alten Geschäftspartner Lissauer eine größere Summe zu zahlen, und fürchtet, dass es Schwierigkeiten mit seiner Anwaltszulassung geben wird.

Am 20. Juli 1927 erhält er offiziell die Zulassung beim Amts- und Landgericht in Lübeck und beim Hanseatischen Oberlandesgericht in Hamburg.

Elsa und die beiden Kinder kehren im September 1927 von Riga mit dem Schiff nach Lübeck zurück, sie wohnen zunächst zwei Jahre in der Friedrich-Wilhelm-Straße 12 (später in der Schillerstraße 8 und Arndtstraße 18. 1935 ziehen sie in die Wakenitzstraße 8.) Zwei Haushaltsgehilfinnen unterstützen sie, Philipp Dilloff lebt mit im neuen Haushalt, während dessen Frau den Haushalt in Melsungen auflöst.

### **1927 – Rückkehr nach Lübeck und immer wieder ›Dalles‹**

1928 geht er eine Bürogemeinschaft in Schüsselbuden 2 mit dem Rechtsanwalt und Notar Erich Oppermann ein. Drei Jahre später, am 10. Juli 1931 ernennt ihn der Senat der Hansestadt Lübeck zum Notar. Die Familie freundet sich mit Oppermanns an, sie unternehmen gemeinsame Ausflüge, Mehrtagestouren mit dem Auto, das Ehepaar unternimmt im September 1928 eine ausgedehnte Deutschlandreise mit einem geliehenen und reparaturanfälligen Auto, hat schon Ende September 1928 wieder große Geldschwierigkeiten, befindet sich „tief im Dalles“, muss die Wohnung wechseln und zieht (mit Philipp Dilloff) im Oktober in die Schillerstraße 8. Ein Jahr später wartet die Familie wieder vergeblich auf ein Honorar. Da gewinnt Ludolf Häusler für einen „Sprintschieber“ unerwartet einen Prozess, bekommt ein Sonderhonorar, kann sich davon sein erstes Auto, eine „Limusine“ leisten und fährt mit Elsa, den Oppermanns und dem Referendar auf eine große Deutschlandreise und in die Schweiz. Zu Immanuels 5. Geburtstag sind sie wieder zurück:

*„Wir waren sehr glücklich.*

*Zu hause trafen wir alles gesund an und nun haben wir zwar wieder grossen Dalles, aber wir zehren von der gewesenen Reise und machen Pläne für die Nächste! - Den Wagen hat Ludi wieder verkauft. Zum Schluss war er sehr kaputt und wir schickten ihn von Freiburg aus mit der Bahn nach Lübeck. Wir kamen auch mit der Bahn zurück. Die Rückreisen sind bei uns selten erhebend. Wir pflegen dann vom letzten Geld des Nachts durchzufahren.“ (Elsa Häusler, Erinnerungen, S. 11/131)*

Im März 1930 sind die finanziellen Sorgen der Familie so groß, dass sie die Lübecker Wohnung aufgeben und im Mai 1930 bei Verwandten Ludolfs in der Spichernstraße 2 in Leipzig unterkommen müssen. Trotz allem gelingt es Elsa Häusler, für die Familie einen sehr billigen Sommerurlaub in Roda/Ilmenau zu organisieren:

*„Sommer in Roda. Motto: Ein fröhlicher Dalles geht über alles.“ (Erinnerungen, S. 21/141)*

Am 1. November 1930 können sie (mit ihrer Haushaltshilfe Anna) nach Lübeck zurückkehren und eine Neubauwohnung im „Banditenviertel Marli“ (Arndtstraße 18, 1. Etage) mieten. Ludolf Häusler gehört als Anwalt zwar zur ›Lübecker Gesellschaft‹ und wird vom Fotografen Rudolf Mohrmann für seine Porträtsammlung fotografiert (vgl. Abb. 3).<sup>21</sup>

Aber nach wie vor ist bei der Familie das Geld knapp, die finanzielle Situation ist angespannt:

*„Das Einzige was ich kaufte war: ein gebrauchter Schrank für 30 M und Lampen für sämtliche Zimmer mit Birnen and allem für 40 M. Die fehlenden Kommoden machte uns Annas Schwager, der Polizeiwachtmeister Ahlers aus alten Kisten, die wir mit Fussbodenlack braun gestrichen haben und vor welche ich kleine bunte Vorhänge gemacht habe. (...) Das Leben ist zwar gar nicht leichter für uns geworden, es ist immer noch sehr viel zu bezahlen und wir wissen oft nicht wie wir durchkommen sollen. (...) Denn die Zeiten sind schwer-sehr schwer. Schlechte Geschäftslage, Konkurse über Konkurse, grosse Arbeitslosigkeit überall. Alles liegt darnieder und die Praxis spürt die allgemeine schlechte Lage natürlich ebenfalls sehr. Trotzdem fühlen Ludi und ich uns leichter wie vor „Roda „. Der böse, alte Druck, den diese Dinge sonst auf uns ausübten, ist gewichen. Gelegentlich ist uns ja sehr mies – aber – es geht vorüber, ist nicht mehr Dauerzustand“ (Elsa Häusler, Erinnerungen, S. 30/150 – 32/152)*

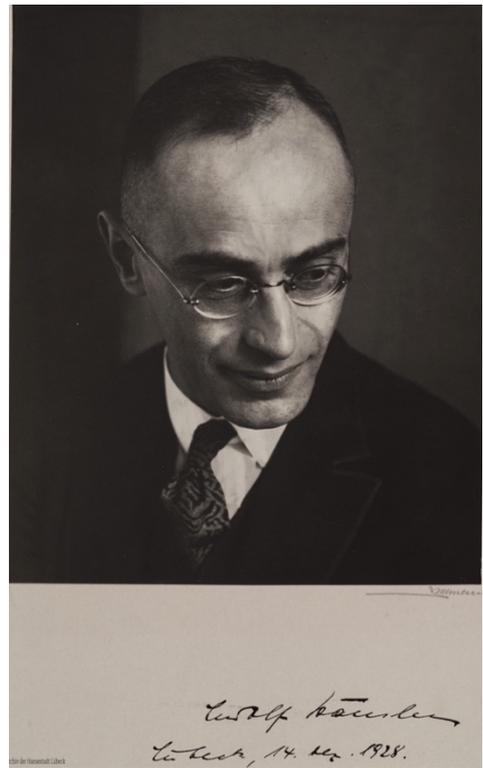


Abbildung 2: Portrait Ludolf Häusler vom 14.8.1928, Foto: Robert Mohrmann, Museum für Kunst und Kultur Lübeck

Hinzu kommt, dass Häuslers noch die kranke Mutter Ludolfs finanziell unterstützen müssen.

Am 13. April 1931 wird Immanuel in die Zweite St. Gertrud Doppelschule in der Heinrichstraße 19-21 eingeschult und gehört bald zu den Besten in der Klasse:

*„Er hat einen sehr netten Klassenlehrer, Herr Eger, er soll der beste Lehrer an der Schule sein. Jung, ruhig, klar, bestimmt, jedenfalls wirkt er ungeheuer sympathisch und seine politische Einstellung soll nach links gerichtet sein. Hierüber sind wir natürlich sehr froh, dass er von dieser Seite nichts übles zu erwarten hat. Sein Rektor, Herr Schröder ist ebenfalls sehr nett und ausserdem ist er Demokrat.“ (Elsa Häusler, Erinnerungen, S. 40/160)*

Offensichtlich besucht Immanuel auch (wie später seine Schwester Mirjam) den schulübergreifenden jüdischen Religionsunterricht der israelitischen Gemeinde Lübecks (bis zu dessen Schließung 1934), denn einer der Gründe für den späteren Umzug der Familie ist leichtere Erreichbarkeit des Religionsunterrichts.

Am 31. Juli 1931 stirbt Julius Alexander Häusler, Ludolfs Vater, Elsa Häuslers Mutter Veilchen Dilloff (geb. Stern) lebt allein in der alten Wohnung, erkrankt schwer, muss nach Hamburg ins Krankenhaus, wird von Häuslers unterstützt und stirbt am 20.5.1932. Im Bericht über das Sterben und das Begräbnis der Großmutter wird die intensive Verwurzelung der Familie im Judentum und jüdischen Glauben sichtbar.

<sup>21</sup> Mohrmanns Porträts aus den Jahren 1910 bis 1930 schaffen ein Panorama der Lübecker Gesellschaft. Der Fotograf porträtierte Bürgermeister und städtische Angestellte, Ärzte, Kaufleute und Handwerker, jüdische und christliche Repräsentanten, Politiker.

Wie schwierig die Zeiten sind, erfährt Immanuel in der Schule, in der Familie verbessert sich manchmal die finanzielle Situation, dann können die Eltern auch einmal eine kleine Wochenendreisen nach Hamburg unternehmen:

*„Die Zeiten sind böß und hart und die Kinder hören viel davon. In Manni's Schule wird für die Arbeitslosen ständig gesammelt, ein armer Junge isst täglich bei uns Mittag. Trotzdem hat Ludi gut zu tun und zu meinem Geburtstag bekam ich einen schönen Pelzmantel von einem Pelzhändler, der bei Ludi seine Schulden nicht bezahlen konnte (Ludi erhält jetzt oft sein Honorar in Naturalien).“ (Elsa Häusler, Erinnerungen, S. 53/173)*

1932 zieht die Anwaltssozietät Oppermann & Häusler in die Sandstraße 22 um. Von dort ist es nicht weit zum Zentralhotel, Schüsselbuden 12, wo der Lübecker Schachverein von 1873 sein Spiellokal betreibt – hier ist Ludolf Häuslers Mitglied (bis 1933). Bei Meisterschaften oder Mannschaftswettkämpfen spielt er stets in den höchsten Klassen. Wenn der Lübecker Generalanzeiger über Schachwettkämpfe berichtet, taucht der Name Häusler regelmäßig unter den stärksten Spielern der Stadt auf.<sup>22</sup>

Abbildung 3:  
Ludolf Häusler  
am Meistertisch  
beim  
Lübecker  
Schachturnier.  
(Lübecker  
Generalanzeiger  
v. 18.4.1931)



Im September 1932 packt Ludolf Häusler die „Reiseleidenschaft“: Allein reist er für über drei Wochen nach Marokko:

*„ich denke, so viel Sehnsucht muss doch einmal gestillt werden. So habe ich es denn mit ihm fertig gebracht, dass er sich entschlossen hat, diese grosse Reise allein zu machen. Für uns beide hätte es zu so einer grossen Reise nicht gereicht und ich habe ihm erklärt, dass ich die Seekrankheit fürchte,(...) (Elsa Häusler, Erinnerungen, S. 184)*

In dieser Zeit gibt Häuslers Mutter Marjanne Häusler<sup>23</sup> ihre Wohnung in der Moislinger Allee auf, fährt zu Besuch zu den Stockholmer Verwandten.

Als Ludolf Häusler aus Marokko zurückkehrt, hat sich die wirtschaftliche Lage wieder deutlich verschlechtert, Häusler sieht sich gezwungen, die Sozietät mit Rechtsanwalt Oppermann aufzugeben, da sie zu hohe Kosten verursacht und zu wenig Geld einbringt.

<sup>22</sup> Lübecker Generalanzeiger v. 4.12.1931, 22.4.1932, 20.5.1931

<sup>23</sup> ausführlich: <https://www.stolpersteine-luebeck.de/stolperstein/marjanne-marianne-mirjam-miriam-marjanne-haeusler-geb-simon>

*„Es ist jetzt zum 4. mal in unsrer fast 9 jährigen Ehe, dass wir vor dem absoluten Nichts stehen und von vorn anfangen müssen. Aber wir haben Mut und Hoffnung, ja wir hoffen, dass es für uns besser werden wird wie vorher, denn Ludi hat ja einen sehr guten Namen, als tüchtiger, forscher und schneidiger Anwalt und seine Mandanten schwören auf ihn.“ (Elsa Häusler, Erinnerungen, S. 2/187)*

Am 1. November 1932 eröffnet er in der 1. Etage in der Breiten Straße 25, Ecke Pfaffenstraße seine neue Kanzlei mit zwei kleinen Zimmern, ein „billiges Büro“, in dem er alles selbst erledigen will, unterstützt nur von einer Stenotypistin („Fräulein Mecklenburg“) und einem Lehrling.<sup>24</sup>

Immanuel kommt im Johanneum gut voran, die Mutter ist stolz, dass er Klassenzweiter ist<sup>25</sup>, er turnt im Sportverein „Phönix“. Mirjam spielt mit den Kindern der Familie Schild<sup>26</sup>, die Häuslers sind allmählich eine ›normale Familie‹ in Lübeck.

### 1933 – Zerschneiden der ›fragilen Normalität‹

Dass diese Normalität nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch und gesellschaftlich sehr fragil ist, spürt Elsa Häusler schon kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933. Schon Anfang Februar zum Purimfest notiert sie:

*„Seit 8 Tagen haben die Nationalsozialisten die Regierungsgewalt, die sie mit aller Schärfe ausführen. Hitler ist Reichskanzler. Der Jubel der Bürger ist gross, die anderen sind an die Wand gedrückt und dürfen sich nicht rühren. Die Stadt ist voll bewaffneter S.A. Sie haben alles besetzt, gestern haben sie sogar verschiedene Warenhäuser jüdischer Unternehmer geschlossen - es ist dies aber nur vorübergehend. Die Kinder hören so viel von Politik und merken so viel von der Unruhe der Zeit - möchten sich doch die Wogen beruhigen, damit sie, wenn sie grösser werden, hiervon nichts mehr spüren.“ (Elsa Häusler, Erinnerungen vom 12. Februar 1933, S. 10/195 f.)*

Ludolf Häusler erfährt die Folgen der Machtübernahme der Nationalsozialisten direkt in seinem persönlichen Umfeld des Schachvereins, wo er mehrere Jahre in der ersten Mannschaft gespielt hatte (s. Abb. 5): Bereits im Frühjahr 1933 wurde das Schachspiel unter der Schirmherrschaft von Goebbels zum „Wehrspiel der Deutschen“ erkoren. Vom Training taktischen und strategischen Denkens erhoffte man sich die Steigerung militärischer Kompetenzen. Schach sollte als Teil der „nationalen Bewegung“ betrachtet werden Dieser Prozess erfolgte in Lübeck besonders radikal, ja geradezu fanatisch. Jüdische Schachspieler erhielten in den Vereinen Spielverbot.

Für die beiden Kinder Mirjam und Immanuel sind die ›neuen Zeiten‹ erst einmal aufregend und spannend:

*„Manni hat sich eine rote Hakenkreuzfahne gemalt, kostümiert sich mit Umschnallriemen und seiner Reithose als S. A.- Mann, schreit „Heil“ und singt Nazilieder von Sieg und Treudeutsch und Vaterland.“ (Elsa Häusler, Erinnerungen vom 20. März 1933, S. 11/196 f.)*

#### Schachmeisterturnier in Lübeck.

Das große Winterturnier der hiesigen Schachvereine um die Schachmeisterschaft mit 24 Spielen wurde Anfang d. M. beendet. Meiner wurde Dr. A. Franke (mit 20 Gewinnpunkten von 23 Partien); zweiter Sieger W. Tittel (19½ Gew.-Pkt.); dritter Dr. v. Freidenfeldt (17½); vierter Weinfat (17); fünfter Bebenice (16½). Folgende Spieler haben noch 50 Prozent und mehr Gewinnpunkte erhalten: Studemund 15½; Edert 15; de Olimes 14½; Häusler und Gaase 14; Bredertow 13; Höllein 12 und Rifos 11½.

Abbildung 4: Ludolf Häusler als Mannschaftsmitglied des Schachvereins, Lübecker Generalanzeiger, 22.4.1932

<sup>24</sup> Im Entschädigungsantrag von 1959 sind „3 Büroangestellte“ angegeben (LASH, Abt. 761, Nr. 19605, Bl. 36)

<sup>25</sup> Häusler, Elsa, Erinnerungen, S. 188

<sup>26</sup> siehe: <https://www.stolpersteine-luebeck.de/stolperstein/rosa-schenk-geb-schild>; <https://www.stolpersteine-luebeck.de/stolperstein/carl-camnitzer>

Aber für die Familie spitzt sich die Situation weiter zu. Am 30. April 1933 schreibt Elsa Häusler über die Ereignisse in Lübeck in ihr Tagebuch:

*„O Gott in was für eine Zeit sind wir hineingeraten! Was hast Du mit uns vor lieber Gott? Wir haben so Schweres erlebt und erleben es noch, es lässt sich nicht schildern. Ein böses, dunkles Schicksal liegt über uns und wir sind machtlos. Tief, tief hat man uns gedemütigt, man wird es nie überwinden. - Seit Hitler an der Regeirung ist hat das Risches<sup>27</sup> Formen angenommen in einem solchen Ausmass, wie man es sich in seinen trübsten Vorstellungen nicht ausgemalt hat. Am 1. April war, angeblich wegen jüdischer Hetze im Ausland gegen Deutschland ein Boykott angesetzt, der sich gegen die gesamte jüdische Bevölkerung Deutschlands richtete. Vor jedem jüd. Geschäft, vor jedem jüd. Anwaltsbüro, vor jeder jüd. Arztpraxis stand ein uniformierter S. A. Mann und hinderte die Leute am Betreten dieser Häuser. An jedem jüd. Unternehmen waren gelbe Plakate mit schwarzer Aufschrift angebracht „Jüd. Unternehmen“, „Jude“ und ähnliches. während des ganzen Tages waren Umzüge und fuhren Autos durch die Städte mit Aufschriften: Kauft nicht bei Juden - Boykottiert jüd. Geschäfte, jüd. Anwälte, jüd. Aerzte - u. s.w. Seitdem werden wir von den Gojim gemieden, man weiss nicht, wie man existieren soll. – Dann haben sie das Schächten verboten, jeder Tag brachte uns neue Schikanen. Es hiess dann, kein jüd. Anwalt dürfe mehr deutsche Gerichte betreten. Was haben wir durchgemacht! Erev pesach kurz vor Jontef rief Ludi an, dass er seine Praxis weiter ausüben dürfe, weil er Frontkämpfer war. Das war natürlich ein Aufatmen, grad vor Jontef. - Rings um uns herum wohnen Nazis, überall hängen die Hakenkreuzfahnen heraus. Dann hiess es auch, jüd. Kinder dürfen keine höheren Schulen mehr besuchen. Nun machen die Kinder von Frontkämpfern eine Ausnahme. Doch das Herz blutet einem, wenn man an die Zukunft der Kinder denkt, was wird ihnen bevorstehen. - Trotzdem es aussieht, als sei uns der Lebensfaden abgeschnitten haben wir den Mut nicht verloren.“ (Elsa Häusler, Erinnerungen vom 30. April 1933, S. 12/197 f.)*

Zwei Tage später, am 2. Mai 1933, beginnt für Mirjam die Schulzeit in der Zweiten St. Gertrud-Schule in der Heinrichstraße (Klassenlehrerin: Fräulein Stender“), Immanuel geht in die nächste Klasse, erhält auch hier sein altes Klassenamt als „Aufpasser“. Für die Eltern wird das Leben zum „Daseinskampf“ (Elsa, Häusler 4.7.1933), es ist ruhig in der Praxis, sie leben „von heute auf morgen“, sind verzweifelt: „Wir sahen keinen Ausweg.“ (ebd., 5.8.19339). Als bekannt wird, dass drei jüdischen Notaren in Lübeck das Notariat entzogen worden ist, erscheint gerade das für die Häuslers als Lichtblick: Ludolf ist dann der einzige jüdische Anwalt und Notar, der weiter praktizieren darf.

*„so furchtbar die Sache an sich ist, sie trifft hier keine Armen. Alle drei Anwälte haben Geld und können leben. Wir nehmen an, dass sie in's Ausland gehen werden. Wenn Ludi s. G. w. als einziger jüd. Anwalt hier bleiben wird, so hoffen wir leben zu können. Diese Sache haben wir Ludi's grosser Beliebtheit am Gericht zu verdanken - nächst Gott. Wir hatten schon vor längerer Zeit gehört, Ludi solle als einziger jüd. Anwalt hier bleiben. (...) Sofort als es bekannt wurde kam Rechtsanwalt Jacobsohn von Jacobsohn und Meyer und bot Ludi Bürogemeinschaft an. Ludi hat abgelehnt. Jetzt wo sie Ludi brauchen, kommen sie, früher hat sich keiner um uns gekümmert. „ (Elsa Häusler, Erinnerungen vom 30. April 1933, S. 19/204 f.)*

Aber die Anwaltspraxis läuft schlecht, es gibt keine Klienten – selbst die Kinder merken jetzt, dass oft kein Geld da ist. (ebd., 17.10.1933)

Ende des Jahres tritt Immanuel in den neu gegründeten jüdischen Bund „Habonim“ in Lübeck

---

<sup>27</sup> „Risches“: „Also: Was ist Risches? Risches ist wie Rochus, aber extra für Juden. Risches ist, wenn man dich nicht mag, weil du Jude bist. Das allein wäre allerdings noch kein richtiger Risches. Das ist noch halber Risches, und halber Risches ist zwar schon schlimm genug, aber nur halb so doppelt schlimm wie richtiger Risches. Richtiger Risches ist, wenn man dich nicht mag, weil du Jude bist – aber du bist auch noch selbst daran schuld. Warum? Natürlich auch weil du Jude bist.“ (Alexander Estis, ND v. 17.11.2024, <https://www.nd-aktuell.de/artikel/1177842.ezzes-von-estis-risches.html>)

bei (Führung: Noemi Rothschild). Obwohl viele jüdische Kinder aus Gemeinschaften und Vereinen ausgeschlossen werden, ist Immanuel noch immer Mitglied im „Phönix“, dem Naziturnverein, es hat ihm da noch keiner was gesagt.“ (ebd., 3.12.1933).

Der zunehmende äußere Druck und die Diskriminierungen verstärken Häuslers Bindung (auch die der Kinder) an die jüdische Gemeinde, in der sie nun aktiv mitarbeiten:

*„Wir alle waren nie so stark jüdisch, wie jetzt, wir haben unsere tiefe Verankerung im jüdischen nie so stark empfunden. Der Zusammenschluss und die Gemeinsamkeit der Juden ist sehr innig und stark geworden. Ein Jeder fühlt sich dem jüdischen Volke verbunden und will diese Verbundenheit beweisen. Ludi und ich sind in die Bruder- bzw. Schwester-Loge eingetreten. Bis dahin haben wir dem jüd. Gemeinschaftsleben ziemlich fern gestanden – Es war eine feierliche Einführung und wir nehmen an dem neuerwachten jüdischen Gemeindeleben starken Anteil.“ (Elsa Häusler, Erinnerungen vom 7.4.1934, S. 28/213 f.)*

Im Mai 1934 zieht die Familie (mit Elsas Vater Philipp Dilloff) in eine Wohnung in die Wakenitzstraße 8 (Parterre links) um, auch weil von dort aus für die Kinder der jüdische Religionsunterricht in der St.-Annen-Straße leichter (und billiger) zu erreichen ist als von der Arndtstraße aus. Seit dem 12. April gehen beide Kinder zum schulübergreifenden jüdischen Religionsunterricht der Lübecker Gemeinde, den nur jüdische Kinder besuchen und der von den Lehrern Rottenberg und Frohmann geleitet wird. Zur Eröffnungsfeier trägt Immanuel das Gedicht „Der ewige Jude“ vor. In der kommenden Zeit freundet er sich mit Bude Frank an, einem der Führer des Habonim-Bundes.

Im Laufe des Sommers 1934 wird die Bedrohung und Diskriminierung der Familie immer weiter spürbar, einziger Rückhalt für bleibt die jüdische Gemeinde, in der sich Ludolf Häusler nun stärker engagiert und für die er an einer zionistischen Tagung teilnimmt. Für die beiden Kinder ist Religionsunterricht in der jüdischen Gemeinde nun ein wichtiger Bezugspunkt:



Abbildung 5: Schülerinnen und Schüler der israelitischen Gemeinde in Lübeck in den 1930er-Jahren mit dem Lehrer Siegfried Rottenberg, Mirjam Häusler ganz rechts stehend. Foto von Abraham Domb-Dotan (in: SCHREIBER 1992, S. 106 (dort als "Mirjam Hausler"))

*„Aber der Kampf hört nicht auf, man muss sich hart durchhauen, entweder seelisch, innerlich, oder äusserlich, materiell. Viele böse Kräfte sind am Werk, einen zu schädigen. Menschliche Niedertracht, Missgunst suchen Ludi zu schädigen, ihm Fallen zu stellen. Und man ist doch wehrlos! Man ist verängstigt, gedemütigt, unfrei geworden in dem uns auferlegten Zwang und der Beengung (...) Wir alle sind im Grunde unstet und flüchtig, haben keinen Boden unter den Füßen (...) Wenngleich die Kinder auch durch die Strasse zu leiden haben und von allem ausgeschlossen sind, so haben sie reichlich Entschädigung durch das Zusammenleben der jüdischen Jugend. Es waren über Jontef in fast sämtlichen Suekkoth Feiern für die Kinder. Die Kinder laden sich gegenseitig ein. Ihre Bundestracht, insbesondere der blaue Schlips, auf welchen sie so stolz waren, sowie Wanderungen und Zusammenkünfte grösseren Stils sind ihnen verboten.“ (Elsa Häusler, Erinnerungen vom 7.10.1934, S. 37/222 f.)*

Die materielle Situation der Familie entspannt sich etwas durch die Erbschaft von Sannchen Dilloff, die es auch ermöglicht, die Wohnung in der Wakenitzstraße neu einzurichten, sodass auch Gäste empfangen und bewirtet werden können. Für Ludolf Häusler ergibt sich die Möglichkeit, nach Weihnachten eine Reise nach Italien zu machen und sich zu erholen. In der Anwaltspraxis gibt es für ihn kaum noch etwas zu tun.

Ostern 1935 kann Immanuel endlich das Lübecker Johanneum besuchen – er möchte unbedingt dort hin. Aber auch dort begegnet er gleich Diskriminierungen:

*„Er trägt seine blaue Weste, mit rotem und weissen Streifen mit viel Stolz und bis jetzt hatte er als Jude Gott sei Dank nichts auszustehen. Gebe Gott, dass es so bleibt. Was sind das für Gefühle, mit welchem man so ein Kind morgens zur Schule schickt! - Es ist da seit Ostern ein 27jähriger Direktor [Werner Puttfarken]. Er versammelte am ersten Schabbes die Kinder in der Aula um sie zu veranlassen, in die Hitlerjugend zu gehen. Er stellte an jeden Fragen und als er Manni fragte, warum er nicht im Jungvolk sei, antwortete er frei vor der ganzen Schule: „Ich bin Jude.“ (Elsa Häusler, Erinnerungen vom 27.3.1935, S. 45/230 f.)*

In der Freizeit werden die Kinder in Lübeck weiter eingeschränkt, sie dürfen nicht mehr die Turnhalle und den Sportplatz benutzen, dürfen keinen jüdischen Sportverein gründen. Im Sommer können sie eine Ferien-Auszeit bei ihren Verwandten in Frankenberg machen, wo mehr jüdische Kinder als in Lübeck leben und sie sich freier verhalten können. Auch Elsa Häusler fühlt sich in Frankenberg viel sicherer als in Lübeck:

*„Mit der Stadt Lübeck verbindet mich nichts. Obgleich ich meine Familie dort habe ist mir die Stadt fremd, sie ist ohne Atmosphäre für mich, es verbindet mich mit ihr kein Heimatgefühl. Ich hatte angenommen infolgedessen, dass ich das Heimatgefühl für Deutschland überhaupt verloren hätte und ich empfand Genugtuung darüber. Hier musste ich einsehen, dass ich mich geirrt hatte und ich schäme mich fast deswegen.“ (Elsa Häusler, Erinnerungen vom 11. Juli 1935, S. 48/233)*

Aber schon kurze Zeit später bricht auch für Elsa Häusler und ihre Kinder diese noch halbwegs heile Welt zusammen:

*„Der Ausklang dieser Reise war nicht so schön, wie wir es wohl gedacht haben. Wir hatten allerlei durch das Rische [antisemitische Hetze], auszustehen und zu entbehren. Sie haben uns das Baden in der Eder verboten, überall sind Schilder angebracht „Juden unerwünscht“, auch oben auf der Burg. Die Jungen haben rudelweise Manni überfallen und verhauen und mit Steinen geworfen, es haben judenfeindliche S.A.- Aufmärsche stattgefunden, deretwegen wir sogar unsere geplante Autofahrt nach Melsungen aufgeben mussten. Es ist dies aber jetzt überall, auch an die Ostsee kann man als Jude nicht mehr fahren, schreibt Ludi. (...) Auf Schritt und Tritt beschimpften uns die Strassenkinder als Juden. Das alles verleidet einem den Aufenthalt hier und ist sehr beschwerend. Die Leute sind auch alle so bedrückt, es ist geschäftlich so schwer durch die Hetze, hier wie überall. - Uebermorgen ist Tischobeaf [TischabeAv, wichtigste jüdischer Trauertag], das war stets eine schlimme Zeit für uns Juden. „ (Elsa Häusler, Erinnerungen vom 6. August 1935, S. 50/235)*

Ende Juli 1935 wird Elsa in ihrer alten Heimatstadt sogar angezeigt:

*„(...) brachte der Feldhüter Schulz zwei Jüdinnen zur Anzeige, weil sie am Ederwehr, außerhalb der Badeanstalt, „unbefugt“ gebadet hatten (Nach der Badeordnung war das Baden in der Eder außerhalb der Badeanstalt polizeilich verboten). Es handelte sich um (...) und Else Häusler geb. Dilloff aus Lübeck, Tochter des aus Frankenberg stammenden Lehrers Philipp Dilloff, die bei ihrer Kusine Frieda Marx geb. Dilloff und deren Ehemann, dem Viehhändler Meier Marx, in der Steubergasse 12 zu Besuch weilte. In beiden Fällen wurde das Verfahren jedoch wegen Geringfügigkeit eingestellt, da, so die Begründung der Ortspolizeibehörde, „das Baden der Juden in der städtischen Badeanstalt unerwünscht“ sei und die Angezeigten auf ihrem eigenen*

*Grundstückgebadet hätten. (HStAM Best. 330 Frankenberg B, Nr. 3097, Verfügung vom 30.7.1935, in (HECKER 2011, S. 175)*

In Lübeck spitzen sich die Konflikte weiter zu: In einer Beilage der Tageszeitungen nennt die NSDAP die Namen der „Erwerbstätigen Juden in Lübeck“ – ein Boykottaufruf. Ludolf Häuslers Name wird unter „Jüdische Rechtsanwälte“ aufgelistet.

Und am 1. Oktober 1935 wird Ludolf Häusler auf Weisung des Reichsministers der Justiz das Notariat entzogen<sup>28</sup>, seine letzte notarielle Bekundung kann er am 8.9.1935 vollziehen, danach muss er die Kanzlei mit Notar Oppermann verlassen. Und dies alles, obwohl der Landgerichtspräsident „weder hinsichtlich seiner Person noch hinsichtlich seiner Berufsausübung etwas Besonderes gegen ihn einzuwenden“ hat, eine Ansicht, die auch der Bezirksführer des NRSB, Bürgermeister Dr. Böhmcker, und der Leiter der Fachgruppe Rechtsanwälte, Dr. Währer, teilen.<sup>29</sup> Selbst die Gestapo spricht sich dafür aus, Häusler eine Unterstützung wegen der Entziehung des Notariats zu gewähren, ein Verdacht, sich mit Emigranten im Ausland über innerdeutsche Verhältnisse unterhalten zu haben, erweist sich als haltlos.<sup>30</sup>

Seit der Entziehung des Notariats 1935 reift bei Ludolf Häusler der Entschluss aus Deutschland auszuwandern, da er hier seinen Lebensunterhalt nicht mehr verdienen kann: „Ich tat während des letzten Jahres (Ende 1937 - 1939) kaum anderes, als mich mit Plänen wegen unserer Auswanderung zu beschäftigen, ohne dass ich, trotz aller verzweifelten Anstrengungen, Erfolg hatte.“<sup>31</sup> Monatlich reist er in den folgenden Monaten nach Berlin, wöchentlich nach Hamburg (allein oder mit seiner Ehefrau), um mit der Reichsvertretung deutscher Juden oder anderen Hilfsorganisationen und Legationen zu verhandeln.<sup>32</sup> Am 14. April 1937 wird er auch aus der Liste der beim Hanseatischen Oberlandesgericht zugelassenen Rechtsanwälte gestrichen, ab dem 1.12.1938 darf er auch nicht mehr beim Landgericht Lübeck tätig sein.<sup>33</sup>

Die nun alltägliche Diskriminierung verbinden sich für Elsa Häusler nun mit religiöser Trauer, mit dem Gefühl der wirtschaftlichen und psychischen Bedrohung. Zurück in Lübeck müssen sie feststellen, dass die „Judenhetze auch hier schreckliche Formen angenommen hatte. An jeder Strassenecke hingen Schilder, die uns Juden in übelster Weise beschimpften. Wirtschaftlich hat man uns hier wie überall ruiniert. „ (Elsa Häusler, 17.11.1935) Die Familie darf keine Haushaltshilfe (d.h. arische Personen unter 45 Jahren ...) mehr beschäftigen. Als sie vier Wochen später eine junge jüdische Frau einstellen, ist das durchaus heikel, denn nach § 5 des Reichsbürgergesetzes war es jüdischen Staatsangehörigen untersagt, in deutschen Privathaushalten zu arbeiten.

Im Sommer 1936 können Immanuel und Mirjam einige Wochen in ein jüdisches Ferienlager nach Kolberg, Ludolf und Elsa Häusler nutzen diese Zeit, um sich auszuruhen – Ludolf leidet unter Erschöpfungszuständen, Schlaflosigkeit. Ein Sonderhonorar für einen wider Erwarten gewonnen Prozess erleichtert die Situation, Ludolf Häusler fährt fast vier Wochen in Urlaub in die Schweiz, verhandelt in Berlin über eine Geschäftspartnerschaft mit Fritz Schönthal.

Für Immanuel ist die Rückkehr aus dem Ferienlager ins Johanneum schwierig: Die Kinder „sind offenbar während der Ferienzeit stark verhetzt worden „ (Elsa Häusler, 3.9. 1936), sie ignorieren

<sup>28</sup> BA Berlin, R/300/59301, Schreiben Ludolf Häusler an Präsidenten des Landesgerichts vom 30.12.1935, vgl. auch StAHH, 213-1\_1347

<sup>29</sup> BA Berlin, R/300/59301, Schreiben Oberlandesgerichtspräsident Kiel v. 16.2.1938 an RM der Justiz

<sup>30</sup> ebd.

<sup>31</sup> LASH Abt. 761 Nr. 19605, Bl. 21: Ludolf Häusler: Brief an Dr. Rudolf Schütz v. 14.1.1957

<sup>32</sup> ebd., Bl. 24

<sup>33</sup> BA Berlin, R/300/59301, Schreiben Präsident Hanseatisches Oberlandesgericht an L.H. vom 9.4.1937 und Präsident Landgericht Lübeck, Schreiben an L.H. vom 1.12.1938

ihn, sind ihm gegenüber feindselig, bewerfen ihn mit Fallobst. Wenn sie zum Baden gehen, geht er 50 Meter hinter der Klasse her, will sich den Angriffen seiner Mitschüler nicht aussetzen. Nach wie vor zeigt er gute Leistungen, ist Fünftbester der Klasse.

Die Lage der Familie Häusler verschlimmert sich im Herbst: Im Johanneum hat Immanuel unter Lehrkräften und Mitschülern zu leiden und außer der Schule haben sie keine Spielkameraden.

*„Die jüd. Kinder leiden ja auch in den höheren Schulen unter den Risches [s.o.]. Es gibt in Man-ni's Schule, resp. in seiner Klasse teils sehr anständige Lehrer und Schüler, teils hat er auch unter beiden zu leiden. Davon ist Mirjam in der jüd. Schule ja Gott sei Dank verschont.“ (Elsa Häusler, Erinnerungen vom 17. November 1935, S. 54/239)*

1936 wird die Bibliothek Häuslers durch die Polizei beschlagnahmt<sup>34</sup>, er ist völlig vermögenslos, besitzt weder Grundbesitz noch andere Werte und unterstützt seine vermögenslose Mutter mit 50 RM monatlich.<sup>35</sup> Die von Sannchen und Leopold Dilloff geerbten Gärten müssen verkauft werden, um den Lebensunterhalt zu bestreiten, damit ist auch die letzte Reserve der Häuslers aufgebraucht.

Ostern 1937 reist Ludolf Häusler nach Stockholm, um den Kontakt zu seiner Schwester Hermine und dem Schwager zu intensivieren und das Verhältnis zu ihnen zu verbessern. Die Stockholmer laden die Kinder für den Sommer nach Malen-Båstad ein, ein mondäner Ferienort an der schwedischen Westküste.

Seit Ostern 1937 besucht Mirjam auch die „Sexta des Lyceums am Falkenplatz“ (Elsa Häusler 20. 4. 1937)<sup>36</sup>, nachdem sie die Aufnahmeprüfung bestanden hat. In Immanuels Klasse am Johanneum hat der antisemitische Klassenlehrer gewechselt,

*„mit den Mitschülern geht es auf und ab, manchmal sind sie nett zu den Kindern, aber es ist auch gleich zu spüren, wenn sie beeinflusst worden sind. Unsere beiden kommen oft mit schweren Herzchen nach Hause.“ (Elsa Häusler, 20. 4. 1937).*

Da die Anwaltspraxis immer schlechter geht, übernimmt Ludolf Häusler eine Tätigkeit bei seinem Berliner Bekannten Fritz Schönthal, wohnt über die Woche in Berlin.

Den Sommer verbringen Elsa, Mirjam und Immanuel bei Rubinsteins, den schwedischen Verwandten aus Stockholm, in deren Sommerhaus in Malen-Båstad. Sie sind Zeuge des (jährlichen) Besuchs des schwedischen Königs Gustav im Badeort, erhalten von ihm sogar ein Autogramm. Der Aufenthalt in Båstad ist eine Art Gegenwelt zur „schweren, schweren, gedrückten, verhetzten, bösen Zeit in Lübeck (Elsa Häusler v. 14.12.1937: Es gibt reichlich zu essen, die Möglichkeit, sich frei zu bewegen und Immanuels Tante ermöglicht ihm einige Tennisstunden bei der mehrfachen schwedischen Meisterin im Tennis. Anfang 1938 gibt es aber schwere Verwicklungen in der Stockholmer Familie (Elsa, März 1938) – etwas, was sich nur ein Jahr später als großes Problem erweisen wird.

Ludolf Häuslers Tätigkeit in Berlin ist nicht so, wie er sich das vorgestellt hat, er kann sich an die Atmosphäre um Schönthal nicht gewöhnen, außerdem ist absehbar, dass die Schönthals in spätestens einem Jahr nach Amerika ins Exil wollen. So beendet Häusler seine Tätigkeit dort, unternimmt noch einen langen Urlaub mit seiner Frau in Deutschland und in der Schweiz, besucht die Verwandten in Melsungen – und verbraucht die Auszahlung des Rests der Hypothek aus dem Haus in Frankenberg.

<sup>34</sup> LASH Abt. 761 Nr. 19605, Brief an Dr. Schütz v. 14.1.1957

<sup>35</sup> BA Berlin, R/300/59301, Bl. 4: Schreiben von Ludolf Häusler an Präsidenten des Landesgerichts vom 2.5.1938

<sup>36</sup> nicht: Ernestinenschule (fälschliche Angabe von Rechtsanwalt Schütz/Ott im Schreiben v. 1.12.1956, LASH 761, Nr. 19606, und bei SCHREIBER, S. 282, richtig u.a. iim Urteil Landesentschädigungsamt v. 10.11.1958, LASH 761, Nr. 19606, Bl. 30)

Am 2. Oktober 1937 feiert Immanuel seine Bar Mitzvah mit großer Verwandtschaft und seinem jüdischen Bund „Habonim“. Jetzt gilt er als religiös mündig.

*In einem Zimmer sassen die Erwachsenen, im anderen Zimmer die Jugend. Alle haben sich wohl gefühlt, es war alles gut gelungen, nichts ging schief, Manni und seine Kumpanen haben sogar geraucht, und keinem ist schlecht geworden.“ (Elsa Häusler, Erinnerungen vom 14. Dezember 1937, S. 7/263)*

Am 1. November 1937 muss Ludolf Häusler sein Büro in der Stadt aufgeben und seiner Bürogehilfin Möller kündigen – er praktiziert jetzt in der Wohnung, aber es gibt keine Klienten mehr, die seine Hilfe suchen. Auf sein Betreiben hin soll Immanuel Boxen bei Herrn Lawenda lernen, „er soll hart werden und sich wehren können.“ (Ludolf Häusler, in: Elsa H., Erinnerungen, S. 8/264) Er lernt das Boxen so gut, dass er seinem Onkel Lambert eine Rippe bricht ... In der Klasse und in der Schule bekommt Ludolf weiterhin die Diskriminierung direkt zu spüren:

*„Kürzlich wurde eine Fussballmannschaft zusammengestellt aus den besten Spielern sämtlicher Lübecker Schulen. Der Lehrer suchte sofort Manni auf, aber dann fiel ihm ein, dass er Jude sei und sagte zu ihm: „Häusler, es tut mir leid, aber ich kann Dich nicht s dazu nehmen. Du bist ja nur Gastschüler!“ – Solche Dinge sind natürlich sehr niederdrückend für ihn. Auch in der Klasse passierte es, dass sein Klassenlehrer ihn zum Klassenführer ernennen wollte und dass er es wieder zurücknehmen musste und zu ihm sagte: „Häusler, es geht nicht!““ (Elsa Häusler, Erinnerungen vom 14. Dezember 1937, S. 8/264)*

Mirjam macht in der Schule große Fortschritte, bekommt sehr gute Noten, wird insbesondere wegen ihres Zeichentalents gelobt. Immanuel fühlt sich zunehmend einsam in der Schule, in Lübeck, die Ereignisse um ihn herum beschäftigen ihn sehr: „Er nimmt ja alles sehr ernst, oft liegt eine leise Jugendschwermut über ihm.“ (Elsa, April 1938) Ludolf Häusler erwägt, ihn nach England in einer Schule unterzubringen, mehrere Freunde und Bekannte (Dr. Oskar Meyer, ein Freund von Jacobsohn, Frau Rabbiner Winter) setzen sich ein und wollen helfen. In der Schule hat Immanuel es sehr schwer: „Man hetzt ihn von allen Seiten. Er ist ganz einsam.“ (Elsa Häusler, 7. Mai 1938)

*„Inzwischen ist Ludi bei Mannis Klassenlehrer gewesen, er war sehr empört, er ist sehr empört und wusste von der Sache nichts. Er hat sofort eine Lehrerkonferenz sofort deswegen einberufen. Die Hetze der Jungen gegen Manni hat zwar aufgehört, aber sonst hat sich nichts geändert, er ist nach wie vor allein, steht während der Pausen allein an der Wand im Schulhof und isst sein Frühstück, während die anderen spielen.- Aber wenigstens braucht er, wenn er sich umdreht, jetzt nicht fortwährend in Angst zu sein, dass er einen Stein in den Rücken kriegt oder dass sie von oben Wasser auf ihn giessen. Auch beschmieren sie seinen Platz nicht mehr mit Tinte oder Kreide, mit „Jude.“ Unser guter, feiner, stolzer Manni. - Wir geben uns unendliche Mühe, ihn nach England zu bringen - es ist unendlich schwer. Möglich wäre es, wenn wir 80. — im Jahr für ihn aufbringen könnten, aber das können wir nicht und Hilfe haben wir keine, die Stockholmer Verwandten haben jede materielle Hilfe für Manni abgelehnt.“ (Elsa Häusler, Erinnerungen vom August 1938, S. 14/270)*

Angesichts der Ungewissheit über den weiteren Lebens- und Bildungsweg Immanuels beschließen die Eltern, im Sommer eine 12-tägige Deutschland- und Österreichreise mit den Kindern zu machen, damit sie ihr Heimatland kennenlernen und genießen können. Die Reise wird minutiös vorbereitet, führt bei Verwandten vorbei zu bekannten touristischen Orten und wird für die Familie zu einem wichtigen Gemeinschaftserlebnis:

*„Eine spätere Generation wird es vielleicht nicht fassen können, dass wir trotz allem Schweren, was uns manchmal zu überwältigen droht und dunkle und verzweifelte Stunden schafft – dass wir trotz allem unsere Heiterkeit und Beschwingtheit nicht verloren haben und dass wir uns*

*stets unseren Gleichmut im Zusammenleben bewahrt haben. Wir haben die Zügel unseres Lebens nicht aus den Händen verloren, während eine Zeit in Trümmer ging.“ (Elsa, 1.9. 1938, S. 22/278)*

Zurück in Lübeck trifft Immanuel wieder auf die alten Strukturen: Obwohl er der schnellste Läufer ist, darf er nicht an den Sportwettkämpfen der Schulen teilnehmen.

Ludolf Häusler erteilt im September 1938 das Berufsverbot für jüdische Rechtsanwälte. Sein Einkommen ist verschwindend gering (1937 betrug es 1583 RM)<sup>37</sup>. Ab 1.1.1938 erhält er 80 RM monatlich Unterhaltszuschuss (für ehemalige jüdische Beamte, die Frontkämpfer gewesen sind) sowie je 10 RM für die beiden Kinder.<sup>38</sup> Am 3. Oktober 1938 lässt er sich als 5. Mitglied in den Vorstand der jüdischen Gemeinde Lübeck wählen – es ist die einzige Mitgliedschaft seines Lebens in einer Partei, Organisation, einem Verein oder einer Vereinigung.<sup>39</sup>

### **Entrechtung und Verfolgung – Reichspogromnacht 1938 und Konzentrationslager**

Wie eine Reihe anderer Jüdinnen und Juden in Lübeck wird auch Ludolf Häusler am 10. November 1938 morgens um Viertel vor 7 Uhr nach der Pogromnacht verhaftet, ins Marstall-Gefängnis und dann ins Lauerhof-Gefängnis gebracht. Dort werden ihm bei der Einlieferung abgenommen:

*29,89 RM ohne Börse, 1 Füllhalter, 1 Spiegel, 1 Schlüssel, 1 Messer, 2 Ausweise, 1 Pfeifenstopfer [sic]<sup>40</sup>*

Gleichzeitig werden am 10. und 11. November 1938 bei seiner Familie Bargeld und Schmuck durch die Gestapo bzw. im Rahmen von Amtsanmaßung durch SA oder SS konfisziert bzw. geraubt. Am Tage nach der illegalen Beschlagnahmung wendet sich Hans Knudsen aus Hamburg, ein Freund der Häuslers, an die Gestapo Lübeck. Dort werden Beschlagnahmungen bestritten.<sup>41</sup> Auch Elsa Häusler wendet sich mehrfach an die Gestapo, Gegenüberstellungen mit möglichen Tätern verlaufen erfolglos. Diese „Bemühungen“ der Gestapo, den Tatverlauf und die Täter entweder nicht zu klären oder zu verdecken, werden fast zwanzig Jahre später in Entschädigungsverfahren als Indiz angeführt, die Beschlagnahme sei nicht durch Beamte mit obrigkeitlichen Befugnissen durchgeführt worden und damit auch staatlicherseits nicht zu entschädigen. Im Rahmen der Verhandlung über die Entschädigung erklären dann in einem ausführlichen Bericht der Kriminalpolizeistelle Lübeck vom 7. 2. 1957 Polizei- und Gestapobeamte wie Wilhelm Düwel, die seinerzeit anwesend waren, es sei nichts geraubt worden ...<sup>42</sup>

Am 11. November 1938 wird Ludolf Häusler ins Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert und dort bis zum 27. 2. 1939 interniert.

Spätestens durch den Raub des Eigentums und die Internierung ist den Häuslers nun klar, wie das Schicksal seiner Familie bei einer weiteren Verschärfung der politischen Situation sein würde.<sup>43</sup> Noch im November 1938 bemüht sich Elsa Häusler wieder um eine Aufenthaltserlaubnis in Schweden, um von dort aus nach Übersee zu emigrieren:

---

<sup>37</sup> ebd.

<sup>38</sup> BA Berlin, R/300/59301, Bl. 19: Schreiben Reichsminister der Justiz v. 21.9.1938 an OLG Kiel

<sup>39</sup> Ludolf Häusler, (s.o.), S. 34

<sup>40</sup> vgl. LASH 357.3 Nr. 478

<sup>41</sup> LASH Abt. 761 Nr. 19605, Brief an Dr. Schütz v. 14.1.1957, H 1075, Bl. 44

<sup>42</sup> LASH Abt. 761 Nr. 19605, Bl. 20: Klage Rudolf Häusler gegen Land S-H vom 27.12.1958

<sup>43</sup> LASH Abt. 761 Nr. 19605, Eidesstattliche Versicherung vom 22.8.1957

<p>Für Unhaltbarkeit der Lage meines Mannes macht die Auswanderung aus Deutschland dringend notwendig. Wir halten uns bei unseren Verwandten in Schweden auf, um von dort aus unsere Weiterwanderung nach Übersee zu ermöglichen.</p>	<p>i (ort) _____  in (Ort); at (place); à (lieu)</p> <p>hos (arbetsgivarens namn, adress) _____  bei (Name und Adresse des Arbeitgebers); at (employer's name, address); chez (et adresse de l'employeur)</p> <p>17. Lönevillkor — Gehaltsbezüge — Salary to be paid — Appointements:  kontant kr. _____ per _____  bar; cash; comptant pro; per; par</p> <p>in natura _____  in kind; en nature</p>
<p>18. Närmare motivering — Nähere Begründung — Further particulars — Renseignements complémentaires</p> <p>Mein Mann befindet sich seit dem 17. November 1938 in Schutzhaft. Es gibt nur eine Möglichkeit ihn von der Schutzhaft zu befreien, nämlich seine Auswanderung. Mein Mann war bis zum 1. Dezember d. J. Rechtsanwalt u. Notar vor 1934. Jetzt haben wir unsere Existenz u. Lohn u. Röhren aus hier nicht mehr erhalten. Unsere Verwandten in Schweden leben in guten Verhältnissen. Wir haben die Absicht, von Schweden aus unsere Weiterwanderung nach Übersee zu beschreiben, um dort wieder mit unseren beiden Kindern von 12 u. 14 Jahren, die wir jetzt nach England schicken, zusammenzukommen. Ich bitte dringend, meine Auswanderungsgesuche schnellstens bestätigen zu wollen, da mein Mann nur auf diese Weise von der Schutzhaft befreit wird.</p>	
<p>KONTROLLAVD.  5 DEC 1938</p>	
<p>19. _____  Lübeck</p>	<p>den 29. November 1938  den, the, le</p>
<p>Egenhändig namnteckning: Für meinen Mann, der sich zur Zeit in Schutzhaft befindet  Eigenhändige Unterschrift — Applicant's signature — Signature du demandeur  zeichnet Frau Elsa Häusler.</p>	

Abbildung 6: Gesuch um Aufenthaltserlaubnis in Schweden von Elsa Häusler v. 27.11.1938 (RA)(SUK F1BVol 931, Bl. 130)

Und im Januar 1939, ihr Mann ist noch im Konzentrationslager Sachsenhausen interniert, sucht sie weiter nach irgendwelchen Lösungen, um eine Auswanderung zu erreichen:

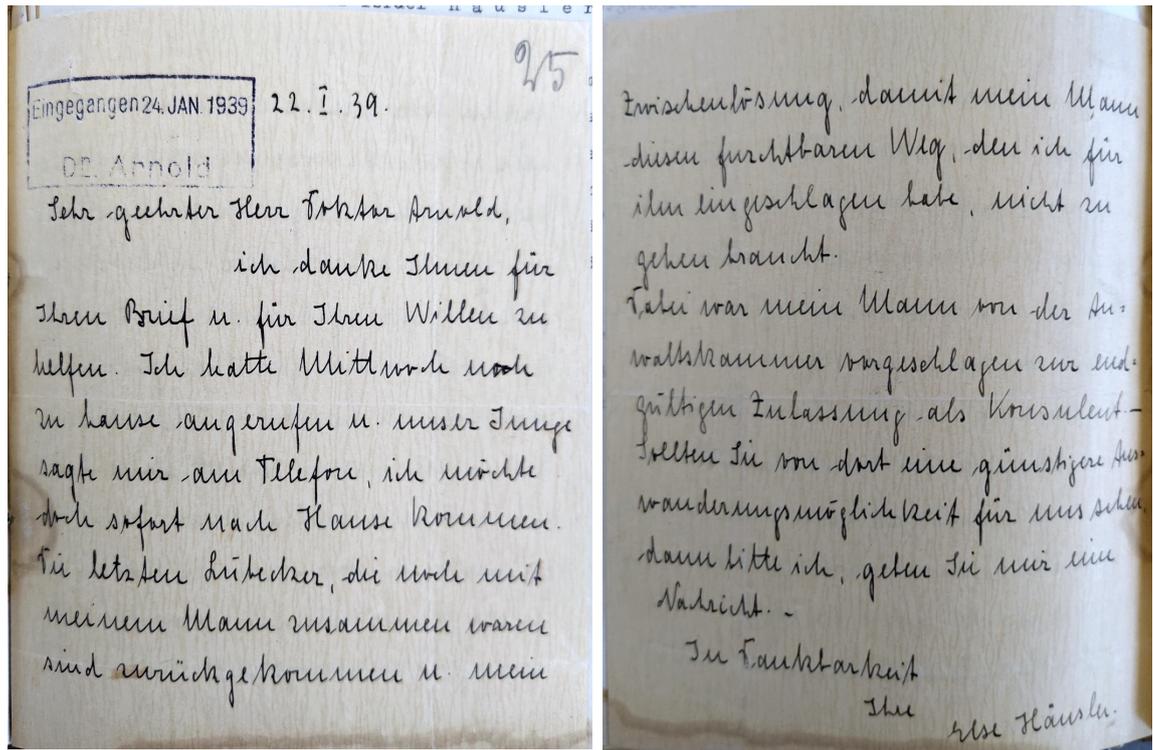


Abbildung 7: Schreiben von Else Häusler an Berliner Anwalt und »Konsulenten« Dr. Arnold, 22. 1. 1939<sup>44</sup>

„Dreimal hatte ich in dieser Zeit von ihm Nachricht. Ludi hatte einen und die abgerissene Hälfte eines anderen Briefes von mir während dieser ganzen Zeit erhalten. Ich hatte Besuche über Gesuche gemacht, war zu allen nur erreichbaren Personen gegangen, hatte verschiedene Reisen dafür unternommen - es gibt nichts, was ich nicht versucht hätte. Wie eine Irre bin ich mit meinen Gesuchen herumgelaufen - man wollte helfen - alle wollten helfen - keiner konnte helfen. An einer Stelle scheiterte alles - da stand man vor einer Mauer. - Ich konnte die Auswanderung nachweisen - Ludi hatte seine Ernennung zum Konsulenten bekommen - alles Dinge, auf welche andere sofort freigekommen sind - erfolglos. Zuletzt hatte ich für ihn noch die Passage nach Schanghai buchen lassen. Ludi kam als einer der Letzten zurück, fast alle anderen waren schon längst zu Hause.“ (Elsa Häusler, *Erinnerungen vom August 1938*, S. 11/279)

Mit Unterstützung seines Berliner Anwalts und Konsulenten Dr. Arnold wird schließlich die Entlassung von Ludolf Häusler aus dem Konzentrationslager erreicht. Am 25. 1. 1939 bittet das Reichsministerium der Justiz die Geheime Staatspolizei in Berlin, Ludolf Häusler aus dem KZ zu entlassen, da er als jüdischer Konsulent zugelassen sei.<sup>45</sup>

### Auswanderungsbemühungen und Kindertransporte

Noch intensiver als bisher bemüht Ludolf Häusler sich nach seiner Entlassung aus dem Konzentrationslager um eine Auswanderung aus Deutschland und steht immer wieder vor unüberwindbaren Hindernissen – alle Länder, die er dafür in Aussicht nahm, sperrten sich gegen die Aufnahme von Flüchtlingen, die nicht über entsprechende finanzielle Mittel verfügten. Auch

<sup>44</sup> BA Berlin, R/300/59301, Bl. 25: Schreiben von Else Häusler an Dr. Arnold v. 22.1.1939

<sup>45</sup> BA Berlin, R/300/59301, Bl. 27: Schreiben Reichsministerium Justiz vom 25.1.1939 an Geheimes Staatspolizeiamt Berlin. Das RM d.J. gibt den 26.1.39 als Tag der Erlaubnis zum Konsulenten an, die Verfügung an das OLG Kiel datiert vom 17.1.1939. (Bl. 23) Häusler wird am 30.1.1939 in Lübeck vom OLG als Konsulent eingetragen. (Bl. 28)

Schweden lehnt den neuen Antrag vom 17. 12. 1938 ab, obwohl die Schwedische Botschaft in Berlin den Antrag befürwortet hatte und Ludwig und Elsa Häusler im Amerikanischen Generalkonsulat ein Affidavit bekommen haben. Diese Ablehnung liegt ganz in der Linie der schwedischen restriktiven Asyl- und Flüchtlingspolitik<sup>46</sup> und der ablehnenden Haltung der Ausländerbehörde (Utlänningsmyndigheten), in der Beamte mit Nazis sympathisierten. (BERGGREN 2020, S. 51 f.)

Immerhin gelingt es Ludolf und Elsa Häuser, ihre beiden Kinder mit den sog. »Kindertransporten« nach Schweden zu bringen. Die Jüdische Gemeinde in Stockholm hatte sich bemüht, beide Kinder als „Quotenfall“ nach Schweden zu holen und erhielt von der Sozialbehörde für sie eine Aufenthaltserlaubnis für die Zeit vom 25.1.-24.7.1939.<sup>47</sup> Immanuel muss seine Schulzeit im Lübecker Johanneum am 14. 11. 1938 beenden, wenige Tage nach der Pogromnacht und der Schändung der Lübecker Synagoge. Die Begründung seiner Entlassung durch den Schulleiter Dr. Drinkuth (der nach dem Krieg an der Oberschule am Falkenplatz in Lübeck tätig ist) ist ein „Erlaß des Reichserziehungsministers“ vom 15. 11.1938. Immanuels Leistungen auf dem letzten Zeugnis waren

*„befriedigend und gut (...) vom Standpunkt der Leistungen aus [war] ein Ausscheiden nicht notwendig.“ (Oberstudiendirektor Dr. Pickert am 11.11.1954,)<sup>48</sup>*

Am 23. Februar 1939 kann Immanuel Alexander nach Schweden ausreisen, seine Schwester Mirjam, die sich am 23.1.1939 das Schienbein gebrochen hatte, kann ihm erst am 9. März 1939 folgen.<sup>49</sup>

*Ich hatte die Kinder für die Auswanderung dank Opas sehr grosszügiger finanzieller Hilfe vollkommen ausgerüstet - bis die Kinder im Februar - März zur Ausreise kamen - aber nicht nach*

---

<sup>46</sup> ausführlich: Müssener/Scholz 2023 – Bereits nach 1933 hatten sich in Schweden nichtstaatliche Interessenverbände und Hilfsorganisation von und für Emigranten gebildet, sie gewährten Hilfe bei Anträgen und Versorgung. Besonders wichtig für die jüdischen Flüchtlinge war die Jüdische Gemeinde in Stockholm – Mosaiska Församlingen i Stockholm. Der Einmarsch deutscher Truppen in Österreich im März 1938 erhöhte die Zahl der Jüdinnen und Juden, die unter der Nazi-Herrschaft leben mussten. Im Sommer 1938 wurde die Diskussion in Schweden immer virulenter, ob sich das Land eine großzügige Flüchtlingspolitik überhaupt leisten könne, auch wenn die Arbeitslosigkeit überwunden war. Die Haltung der Sozialbehörde blieb ablehnend, im September 1938 wurde eine Verordnung erlassen, wonach Ausländer ab- und ausgewiesen werden konnten, wenn davon auszugehen war, dass sie nicht in ihr Heimatland zurückkehren wollten. LINDBERG 1973, S. 123-152. Dieser Erlass zielte eindeutig auf jüdische Flüchtlinge, die durch den J-Stempel im Pass deutlich zu erkennen waren. Im Oktober 1938 lehnte die Sozialbehörde es ab, Personen mit J-Stempel im Pass ohne Aufenthaltserlaubnis einreisen zu lassen. „Die Einführung des J-Stempels in deutschen Reisepässen war auf Drängen Schwedens und der Schweiz nach Verhandlungen mit dem Deutschen Außenministerium und dem Reichssicherheitshauptamt (RSHA) im Oktober 1938 eingeführt worden – Deutschland wollte damit eine allgemeine Visumpflicht für deutsche Bürger verhindern.“ MÜSSENER/SCHOLZ, S. 9 Die schwedische Flüchtlingspolitik von 1938-1945 ist aktuell Gegenstand einer intensiven Diskussion, ausgelöst durch Christoph Anderssons „De Avvisade – om judarna som Sverige skickade mot döden“ 2024 (Die Abgewiesenen – Über Juden, die Schweden in den Tod schickte.) In seinem Buch stellt Andersson Lebensschicksale von 1939-1945 aus Schweden abgewiesenen Jüdinnen und Juden vor und beleuchtet das Handeln der schwedischen und deutschen Behörden.

<sup>47</sup> Ausreise von über 10.000 Kindern nach Erlass der Nürnberger Gesetze aus dem Deutschen Reich nach Großbritannien, Belgien, Schweden u.a. – Viele der Kinder sahen die Eltern nie wieder, sie waren häufig die einzigen Familienmitglieder, die den Holocaust überlebten. In Schweden wurden ca. 500 Kinder als „Quotenfälle“ aufgenommen und von Jüdischen Gemeinden versorgt – für die geflüchteten Kinder gab es keine staatlichen Leistungen. (vgl. beispielsweise die Lebensgeschichte von Lieselotte Jacks – <https://museumforintelsen.se/en/sweden-and-the-holocaust/stories-of-survivors/lieselotte-jacks/>)

<sup>48</sup> Schreiben Dr. Pickert, Johanneum Lübeck, vom 11.11.1954 an Entschädigungsbehörde - LASH Abt. 761, Nr. 19607, Bl. 11

<sup>49</sup> (RA)(SUK F1BVol 931-Immanuel Häusler)

*England, sondern nach Schweden. Es war mit England nicht zu erreichen. Inzwischen war Fritz Schönthal mit Familie nach Schweden übergesiedelt und sie haben es fertiggebracht, insbesondere Ida Schönthal, dass die Kinder nach Dort kamen. Am 22. Februar 1939 fuhr Manni, Ludi und ich brachten ihn bis Bad Kleinen. Er fuhr mit dem Hamburger Kindertransport bis Stockholm. Mirjam konnte nicht gleich mitfahren wegen ihres gebrochenen Beines, sie fuhr am 9. März nach, ebenfalls mit dem Kindertransport und wieder brachten Ludi und ich sie bis Bad Kleinen.“ (Elsa Häusler, Erinnerungen 11. Mai 1939, S. 23/282)*

Anders als viele der etwa 500 Kinder, die mit den Kindertransporten nach Schweden geschickt wurden, kannten Immanuel und Mirjam das Land Schweden schon etwas durch den Kontakt mit ihrer Tante Hermine und dem Onkel Isaak aus Stockholm und durch den Ferienaufenthalt in Malen-Båstad.

Immanuel verbringt die ersten drei Wochen nach seinem Transport bei Verwandten in Stockholm und kommt dann ins Heim für jüdische Kinder in der Tullgatan 1 C in Uppsala. Mirjam kommt mit dem Transport am 9. 3. 1939 und dann direkt ins jüdische Kinderheim. Das Haus in der Tullgatan 1 C ist teilweise verfallen, die Nutzung als Kinderheim für jüdische Kinder erfolgt auf private Initiative und wurde staatlicherseits nicht unterstützt.<sup>50</sup> Auch deshalb wenden sich die Heimleitungen (Frau Michaeli) an die Eltern der Kinder mit der Frage, ob diese gewisse „notwendige



Judiska flyktingbarn anländer på Stockholms järnvägsstation den 16 februari 1939. Stockholms stadsmuseum.

*Abbildung 8: Ankunft von eines Kindertransport mit „Quotenflüchtlingen“ in Stockholm am 16.2.1939.(CARLSSON 2023, S. 112)*



*Abbildung 9: Gamla Gillbergsska barnhemmet, Tullgarn, Uppsala 1964 von Ehn, Ola - Upplands Museum, Sweden - CC BY-NC-ND. [https://www.europeana.eu/item/91617/upmu\\_photo\\_DIA01960](https://www.europeana.eu/item/91617/upmu_photo_DIA01960)*

<sup>50</sup> Das Heim war bei den Jugendlichen offensichtlich sehr beliebt, es wurde bis 1946 betrieben. vgl. „Området Tullgarn i Uppsala“, o.A. (2023), <http://www.scribo.se/omradet-tullgarn-i-uppsala>

Einrichtungsgegenstände, vor allem Betten, zur Verfügung stellen könnten.“<sup>51</sup> Immanuel berichtet den Eltern in Briefen, wie gut es ihm und seiner Schwester geht, dass er neue weiße Laufschuhe bekommen hat, zu einem Fußball-Länderspiel in Stockholm durfte (80 km mit dem Rad).

Mirjam kommt nach einem Aufenthalt bei Familie Heimann in Stockholm zu einer Pflegefamilie in der Drottninggatan, fühlt sich sichtlich unwohl bei den russischen Juden und will fort und kommt unter bei Frau Warburg vom Stockholmer Hilfsverein der Mosaischen Gemeinde. Mai schon bei ihren neuen Pflegeeltern in Knivsta. Seit dem 8. Mai 1939 wohnt sie bei August und Elsa Carr in Örby/Lagga in der Nähe Uppsalas. Die Carrs haben schon vier andere jüdische

Mädchen aus Wien und Graz bei sich aufgenommen. August Carr ist Übersetzer von belletristischer und Fachliteratur, er kann Deutsch mit Mirjam sprechen. Die jüdische Gemeinde zahlt für die Pflege 50 Kronen monatlich. Dass aus der geplanten Weiterreise der Kinder nach England nichts wird, zeigt ihr Antrag auf Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis vom Juni 1939<sup>52</sup>.

Während die Eltern Ludolf und Elsa sich intensiv weiter um Ausreisepapiere bemühen, insbesondere beim Palästina-Amt in Berlin (vgl. Abb. 11) und einen neuen Antrag bei der schwedischen Sozialbehörde stellen (13. 6. 1939) und die Jüdische Gemeinde wieder Unterhalt zusichert, sind die beiden Kinder Immanuel und Mirjam auf sich gestellt und können die Entwicklungen nur aus der Distanz verfolgen. In Lübeck können Ludolf und Elsa Häusler noch einmal eine Autoreise unternehmen, formal, um Mandanten im großen Bezirk zu besuchen. Sie fahren noch einmal bei Verwandten und Freunden vorbei, erfahren unterwegs, dass Familie Schönthal aus Stockholm ihre fast 25-jährige Freundschaft aufgekündigt hat. und kehren traurig und deprimiert nach Lübeck zurück.

Für den Sohn Immanuel im Waisenhaus Uppsala ist die Ungewissheit über das Schicksal seiner Eltern kaum zu ertragen, er kümmert sich besorgt mit seiner Tante und seinem Onkel in Stockholm um die Aufenthaltserlaubnis. So fährt er mehrfach mit dem Fahrrad von Uppsala nach Stockholm, um dort Menschen zu finden, die eine „Garantieerklärung“ für den Unterhalt der Eltern übernehmen, falls diese ein Einreisevisum nach Schweden bekämen.<sup>53</sup> Diese ständige Sorge um die Eltern veranlasst Hans Heyman aus Uppsala, seinen „Sommerbetreuer“ aus dem

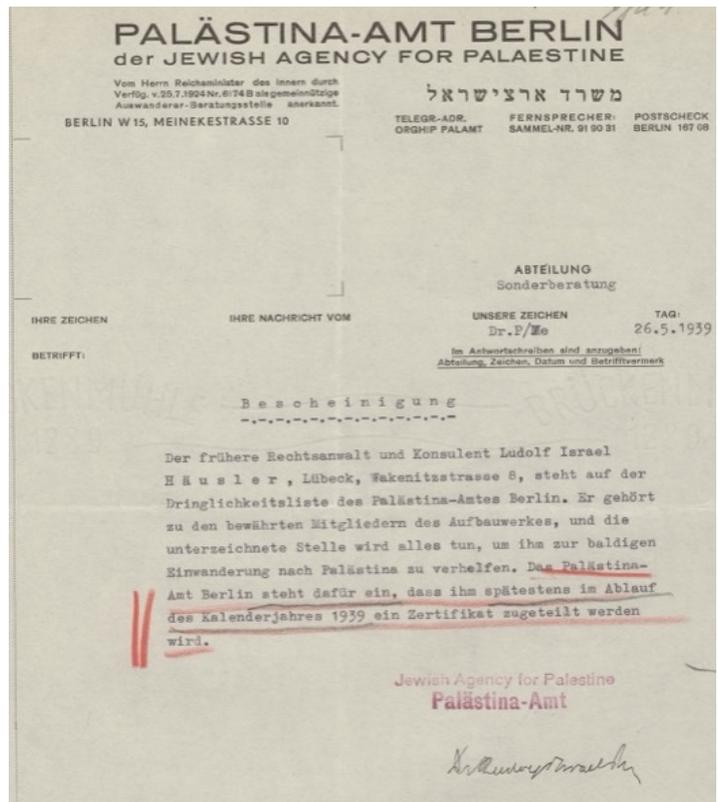


Abbildung 10: Bescheinigung Palästina-Amt für Ludolf Häusler vom 26.5.1939 über Ausreise-Zertifikat ((RA)(SUK F1BVol 931, Bl. 128)

<sup>51</sup> LASH Abt. 761 Nr. 19605, Bl. 27: Schreiben Dr. Rudolf Schütz an Landesentschädigungsamt vom 21.2.1959

<sup>52</sup> (RA)(SUK F1BVol 932, Bl. 114

<sup>53</sup> Auskunft von Erik Häusler v. 29.7.2024

Waisenhaus Uppsala, an seinen Bekannten, den Abteilungsleiter bei der Sozialbehörde Kurt Bergström (1889-1945), in Stockholm zu schreiben:

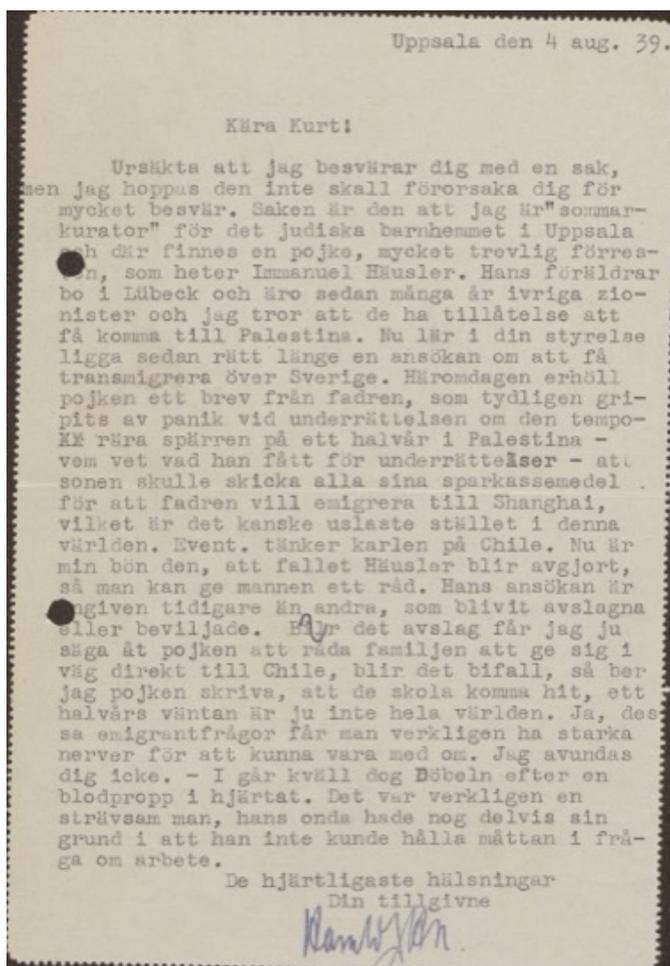


Abbildung 11: Hans J. Heyman an Kurt Bergström vom 4.8.1939, ((RA)(SUK F1BVol 931, Bl. 123)

“Uppsala, den 4. August 1939  
Lieber Kurt!

Entschuldige, dass ich Dich mit einer Angelegenheit belästige, aber ich hoffe, dass sie Dir nicht allzu viele Umstände bereiten wird. Es geht darum, dass ich der „Sommerbetreuer“ für das jüdische Waisenhaus in Uppsala bin. Und dort gibt es einen Jungen, übrigens sehr nett, der Immanuel Häusler heißt. Seine Eltern leben in Lübeck und sind seit vielen Jahren eifrige Zionisten. Ich glaube, sie haben die Erlaubnis erhalten, nach Palästina zu kommen. Nun liegt Deiner Behördenleitung seit einiger Zeit von den Eltern ein Antrag vor, über Schweden nach Palästina zu transmigrieren. Neulich erhielt der Junge einen Brief von seinem Vater, der offensichtlich in Panik geraten war, als er von der vorübergehenden Sperre von einem halben Jahr in Palästina erfuhr – wer weiß, welche Informationen er erhalten hat – und seinen Sohn aufforderte, ihm all sein Erspartes zu schicken, da er nach Shanghai auswandern will, was vielleicht der schlechteste Ort der Welt ist. Eventuell denkt der Mann an Chile. Nun ist meine Bitte, dass der Fall Häusler entschieden wird,

damit man dem Mann einen Rat geben kann. Sein Antrag wurde früher eingereicht als andere, die abgelehnt oder genehmigt wurden. Wird er abgelehnt, muss ich dem Jungen wohl sagen, dass er der Familie raten soll, direkt nach Chile zu gehen. Wird er genehmigt, bitte ich den Jungen zu schreiben, dass sie hierherkommen sollen; ein halbes Jahr Warten ist ja nicht die ganze Welt. Ja, für diese Emigrantensachen braucht man wirklich starke Nerven, um sie auszuhalten. Ich beneide dich nicht. –

Gestern Abend starb Döbeln an einem Blutgerinnsel im Herzen. Er war wirklich ein strebsamer Mann, seine Leiden hatten wohl teilweise ihre Ursache darin, dass er nicht Maß halten konnte, was die Arbeit betrifft.

Die herzlichsten Grüße  
Dein Hans J Heyman“

Am Dienstag, dem 21. August 1939, teilt die Sozialbehörde völlig unerwartet dem Hilfskomitee der Jüdischen Gemeinde mit, dass Ludolf Häusler (U5596) und Elsa Häusler (U5597) eine Transit-Aufenthaltserlaubnis beim Hamburger Generalkonsulat erhalten können. Offensichtlich erreicht die Nachricht dann den Schwager Isaak Rubinstein, der Immanuel informiert. Häuslers Sohn ruft den Vater am Abend des 21. August 1939 an und informiert ihn über die Entscheidung. Dann setzen Ludolf und Elsa Häusler alles daran, so schnell wie möglich ins schwedische Exil zu kommen.

### Ankunft in Schweden

Nach ihrer Zugfahrt von Lübeck treffen Elsa und Ludolf Häusler am 28. August 1939 in Uppsala ein, wo ihre Kinder im jüdischen Kinderheim untergebracht sind.<sup>54</sup> Die Eltern wohnen drei Tage bis zum 2. September im Hotel Elit, Bredgränd 10 in Uppsala, und ziehen dann zu Frau Ella Heckscher, Thunbergsvägen 15 in Uppsala.<sup>55</sup> Sie ist jüdischer Abstammung, hatte von 1922-1924 am Rassenbiologischen Institut in Uppsala gearbeitet (unter dem Rassenbiolo-



Abbildung 12: Hotell Elit, Bredgränd 10, Uppsala – 1940.

Foto: Paul Sandberg. Uppsala Nya tidning, 4.10.1940, © Upplandsmuseet Uppsala

gen Hermann Lundborg<sup>56</sup>), es wegen grundlegender Differenzen verlassen und dann ein (privates) Genealogisches Büro in Uppsala eröffnet. Dort übernahm sie als Familienforscherin Aufträge aus Schweden und den USA (insbesondere von Mormonen) und baute in Schweden Vereinigungen für Familienforschung auf. (LUNDHOLM 2020) Wie die Verbindung der Häuslers zu Ella Heckscher zustande kam, ist noch nicht nachzuvollziehen. Es liegt nahe, dass sie über Häuslers Schwager Rubinstein entstand oder durch Kontaktpersonen zu den beiden Häusler-Kindern in Uppsala. Auf jeden Fall erwies sich der Kontakt zu Ella Heckscher als bedeutsam für den weiteren Lebensweg in Schweden.

Das Hilfskomitee der Jüdischen Gemeinde Stockholm unterstützt das Ehepaar mit 175 Kronen monatlich und gibt 80 Kronen für die Kinder. Ausdrücklich dürfen Ludolf und Elsa Häusler keiner Berufstätigkeit nachgehen, sie sollen nach den Vorstellungen der Sozialbehörde möglichst bald das Land wieder verlassen.<sup>57</sup> Hinzu kommt, dass eine Berufsausübung in Ludolf Häuslers Beruf in Schweden wegen fehlender Sprachkenntnisse nicht in Betracht kommt. „Generell ist bei den Flüchtlingen die Lage der Intellektuellen und der kaufmännischen Angestellten“ besonders schwierig. (Ludwig Lewy, Brief an Einar Tegen, in: MÜSSENER/SCHOLZ 2023, S. 8)

Am 20. Oktober 1939 ziehen Elsa und Ludolf Häusler um in die Skolgatan 3 in Uppsala, Tochter Mirjam und ihr Sohn Immanuel folgen bereits drei Tage später. Ludolf und Mirjam Häusler werden in diesem Haus mehrere Jahrzehnte wohnen, Immanuel zieht bereits 1944 aus, um in Norrköping weiter zur Schule zu gehen.<sup>58</sup>

### Unsicherer Aufenthalts-Status

Dass Elsa und Ludolf Häusler in Uppsala nun eine Wohnung gefunden haben, bedeutet aber nicht, dass sie sich in Sicherheit wiegen können. Von Anfang an müssen sie eine beständige und aufreibende Auseinandersetzung um ihre Aufenthaltserlaubnis führen. Bereits am 6. Dezember

<sup>54</sup> (RA) SUK F1BVol 931-Häusler Immanuel Bl 22)

<sup>55</sup> (RA) SUK F1BVol 931

<sup>56</sup> vgl. HAGERMAN 2020

<sup>57</sup> (RA) SUK F1BVol 931

<sup>58</sup> (RA) SUK F1BVol 931\_Häusler Immanuel, B. 20

1939<sup>59</sup> stellen sie den ersten Antrag, am 19. Januar 1940 erhalten sie eine Aufenthaltserlaubnis bis zum 31. März 1940, die Erlaubnis der Kinder gilt bis zum 25.4.1940. Sorgen müssen sich Ludolf und Elsa Häusler auch um den täglichen Lebensunterhalt, die vom jüdischen Hilfskomitee in Stockholm gewährte Unterstützung reicht nicht aus.

Es gelingt Ludolf Häusler, ab März 1940 eine Zuverdienstmöglichkeit zu finden. Offensichtlich durch Vermittlung ihrer Vermieterin Ella Heckscher erhält er einen Werkvertrag über ein Jahr von Gunnar Dahlberg, dem Leiter des Rassenbiologischen Instituts in Uppsala und soll in der Registratur Daten von über 29.000 Patienten über Tuberkuloseerkrankungen auswerten und zusammenstellen. So entlastend diese Verdienstmöglichkeiten (75 Kronen monatlich) für die Familie sind, so heikel sind sie im Hinblick auf die Sozialbehörde: Sie achtet darauf, dass Flüchtlinge und Emigranten keine Arbeit oder Aufgaben übernehmen, die von Schweden übernommen werden könnten, dass Flüchtlinge keine öffentlichen bzw. staatlichen Unterstützungsleistungen in Anspruch nehmen und sie sich in Schweden dauerhaft festsetzen.

Auf Anfrage der Sozialbehörde muss Gunnar Dahlberg deutlich machen, dass er Ludolf Häusler ausschließlich aus privaten Mitteln unterstützt und keine anderen Mittel verwendet. Zusichern muss er auch, dass durch Häuslers Tätigkeit keine anderen Arbeitsstellen berührt werden.

### Ludolf Häusler im Rassenbiologischen Institut

Dass Ludolf Häusler 1940 für ein Rassenbiologisches Institut in Uppsala arbeitet, mag befremdlich wirken, erweckt die Institutsbezeichnung doch Assoziationen an den Rassenwahn der Nationalsozialisten. Allerdings ist Guttkuhns Einschätzung (2014, S. 29) des Rassenbiologischen Instituts in Uppsala als deutschfreundlich und um die Reinhaltung der nordischen Rasse bemüht für die Zeit nach der Übernahme der Leitung durch Gunnar Dahlberg (1927 bzw. 1935) überhaupt nicht zutreffend. Denn unter Gunnar Dahlberg als Leiter erfolgte eine deutliche Ablehnung der (NS-)Rasseideologie, Dahlberg war bekennender Linker, „der aus seiner politischen Einstellung als Linker nie ein Hehl gemacht hatte.“ (SCHOLZ 1995, S. 105) Er versteht „Rasse“ als eher theoretischen statistischen Begriff und klagt später in „Erbe und Rasse“ (Arv



Abbildung 13: Passauszug von Ludolf Häusler, Aufenthaltserlaubnis- und Arbeitserlaubnis (als Hilfskraft für Statistik) vom 1.11.1942 ((RA) SUK F1BVol 931-Häusler\_Ludolf)



Abbildung 14: Passauszug von Elsa Häusler, Aufenthaltserlaubnis (vom 16.8.1941 ((RA) SUK F1BVol 931-Elsa H.)

<sup>59</sup> Die folgenden Angaben zu Aufenthaltserlaubnissen und Arbeitserlaubnis stammen aus der Akte der Sozialbehörde in Stockholm, (RA) (SUK F1BVol 931)

och ras) die Verbrechen der Nationalsozialisten an: „Es gibt überhaupt keine Gründe dafür, Juden zu verfolgen, sie auszuhungern, zu quälen und schlechter zu behandeln, als man Tiere behandelt.“ (BROBERG 1995, S. 77). Unter Dahlbergs Leitung folgt das Institut einem streng sozialmedizinischen Zugang, „... der bis dahin (1935) am Institut gepflegte rassistische Sprachgebrauch wurde abgeschafft ... sein Institut (wurde) eine Rettung für viele Flüchtlinge aus der Internierungshaft ..., indem Dahlberg ihnen dort eine befristete Anstellung als Archivarbeiter verschaffte ...“ (MÜSSENER/SCHOLZ 2023, S. 7) So bietet er beispielsweise 1944 auch dem kranken Herbert Wehner eine Stelle an seinem Institut an, trotz erheblicher Bedenken der Ausländerkommission und des Widerstandes auch der deutschen Opposition (SCHOLZ 1995, S. 105)<sup>60</sup> Darin, dass Ludolf Häusler für Dahlberg im Rassenbiologischen Institut in Uppsala arbeitet, liegt also keinerlei ›Pikanterie‹. (GUTTKUHN 2014, S. 364) Gunnar Dahlberg ist 1940 mit den Leistungen Ludolf Häuslers sehr zufrieden, wie er bei den Anträgen auf Aufenthaltserlaubnis und später dann auch auf Erlangung der Schwedischen Staatsbürgerschaft betont.

### Emigranten-Leben in Schweden

Im dreimonatlichen Abstand müssen Häuslers und das Hilfskomitee der Jüdischen Gemeinde Anträge auf Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis stellen – auch für ihre Kinder. Diese Anträge werden immer restriktiv und gründlich bearbeitet, es werden Stellungnahmen der Sozialbehörden und der Polizei bzw. Kriminalpolizei eingeholt und geprüft, ob eine Ausreise in ein anderes Land möglich ist. Häuslers Versuch, den Bewilligungszeitraum der Aufenthaltserlaubnis von drei auf sechs Monaten zu erhöhen, ignoriert die Sozialbehörde. Im April 1941 erhält Ludolf Häusler zum ersten Mal auch eine Arbeitserlaubnis, die Begründung Dahlbergs wird akzeptiert, er sei eine qualifizierte Arbeitskraft für sehr geringen Lohn.

Wie schwierig und belastend die Lebensverhältnisse deutsche Flüchtlinge in Schweden in diesen Jahren sind, belegen schon 1939 ›Hinweise‹ der Stockholmer jüdischen Emigranten-Selbsthilfe (s. Abb. 16), die den Emigranten auf einer kleinen A6-Karteikarte in Merksätzen ein unauffälliges, defensives und angepasstes Verhalten dringend nahelegt.

<b>Hinweise für Emigranten.</b>	
1.	Denke stets daran, dass Du hier Gastrecht genießt. Beachte strikt alle behördlichen Vorschriften. Kritisiere nicht die schwedischen Verhältnisse und Sitten.
2.	Lerne sofort Schwedisch.
3.	Vermeide es, durch lautes Deutschsprechen in der Öffentlichkeit aufzufallen.
4.	Politisiere nicht auf der Straße, in Lokalen und besonders nicht vor Zeitungsaushängen.
5.	Sei zurückhaltend in Unterhaltungen mit Fremden.
6.	Sei höflich.
7.	Vermeide auffälliges Benehmen und auffällige Kleidung. Vermeidet es, in der Öffentlichkeit gruppenweise aufzutreten.
8.	Vergiss nicht, dass all Dein Tun und Handeln im Licht der Öffentlichkeit vielfach vergrößert erscheint, und dass Du Dich deshalb ständig bemühen sollst, alles zu unterlassen, was Dir und allen anderen Emigranten zum Nachteil ausgelegt werden kann.
EMIGRANTEN-SELBSTHILFE	

Abbildung 15: Hinweise der Emigranten-Selbsthilfe der Stockholmer Jüdischen Gemeinde [1939]. (MÜSSENER/SCHOLZ 2023, S. 46, Sammlung Jacobowsky)

<sup>60</sup> Wehner tritt die Stelle am 18. 6. 1945 an. Scholz 1995, S. 111; über Dahlberg und seine Rolle vgl. auch: ERICSSON 2023, Rabenschlag 2008, Ericsson 2020

Am 22. Januar 1942 erhält Elsa Häusler, im Februar 1942 erhält Ludolf Häusler die Mitteilung der Deutschen Gesandtschaft in Stockholm, ihre Reisepässe seien eingezogen und ihnen die deutsche Staatsangehörigkeit entzogen worden. Auf diese Situation scheinen Häuslers vorbereitet gewesen zu sein, am 7. 3. 1942 erhalten sie von den schwedischen Behörden ihren Fremdenpass, sie sind nicht mehr auf Passverlängerungen der deutschen Behörden angewiesen. Am 22. August 1942 erhalten Häuslers zum ersten Mal in ihrer Zeit in Schweden eine Aufenthaltserlaubnis, die sich über 6 Monate erstreckt. Am Mittwoch, dem 24. April 1943, stirbt Elsa Häusler in Uppsala. Sie ruht auf Norra Judiska Begravningsplatsen, der von der Stockholmer Stadtverwaltung verwaltet wird (auf dem Nordfriedhof befinden sich auch die Gräber von Alfred Nobel, Folke Bernadotte, August Strindberg).



Abbildung 16 : Grabstein für Elsa Häusler, Norra Begravningsplatsen, Stockholm. Foto: Ulrika Bergman

### Exil oder neue Heimat?

Bis gegen Ende 1942 arbeitet Ludolf Häusler in Dahlbergs Institut mit statistischen Arbeiten, dann kann er seine Arbeitsstelle wechseln: Ella Heckscher hat in Uppsala ein Genealogisches Büro aufgebaut, das bis 1949 Familienforschung für schwedische und amerikanische Familien (besonders Mormonen) betreibt. Sie bietet Häusler eine Arbeit als Genealoge in ihrem Büro an, und übergibt später (1949) Ludolf Häusler das Büro und viel Material über Familienstambäume mormonischer Kunden. (HJORTHÉN 2021, S. 127 f.) Mirjam und Immanuel besuchen schwedische Schulen, Mirjam kann 1943 das Realschulexamen an Lindska Skolan in Uppsala ablegen, die sie seit 1940 besucht hatte. Die Sommerferien 1943 verbringt sie beim Pfarrer Torsten Lindblom in Frändefors und bei Familie Lindberg auf Ingarö, um ihre schwache physische Verfassung zu verbessern.<sup>61</sup>

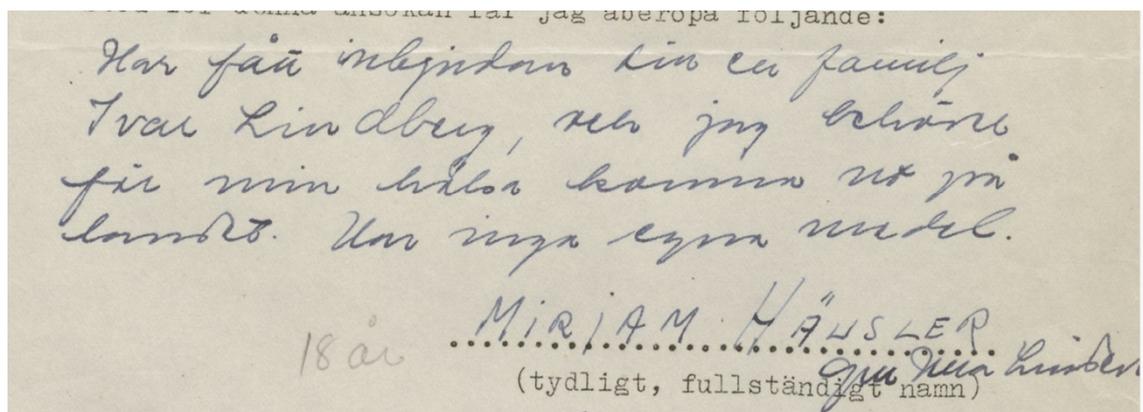


Abbildung 17: Antrag Mirjam Häuslers auf Genehmigung eines Sommeraufenthaltes vom 24.6.1943, (RA) SUK F1BVol 932)

<sup>61</sup> so Ludolf Häusler im Antrag auf Reiseerlaubnis bei der Sozialbehörde ((RA) (SUK F1BVol 932)

### Mirjam Häusler

Im Juli 1943 beginnt Mirjam, eine kleine, 1,53 große zierliche Person mit dunkelbraunen Augen und braunem Haar,<sup>62</sup> in Stockholm eine Ausbildung als Zuschneiderin im Syateljé Söderberg in der Kungsgatan und bekommt 10 Kronen Lohn wöchentlich. Eine andere Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeit hat sich nicht finden lassen. Im November 1945 hat sie eine Arbeit als Zuschneiderin und Dia-



Abbildung 18: Mirjam Häusler im Genealogischen Institut Ludolf Häusler. Foto: Familienbesitz Lukas Bergman-Häusler

gramm-Zeichnerin bei Åhlen & Akerlund, Västmannagatan 69, Stockholm, und kann hier schon 200 Kronen verdienen. Im März 1946 wechselt sie ihre Arbeitsstelle und geht zu Wennergren-Williams als Zuschneiderin. Noch immer muss ihre Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis als „Quotenflüchtling“ verlängert werden, nun aber im jährlichen Turnus.

Im April 1948 zieht sie zurück zu ihrem Vater nach Uppsala in die Skolgatan 3. Ihre Tätigkeit als Zuschneiderin gibt sie damit auf, eine Tätigkeit, mit der sie sich nie anfreunden konnte, „eine Fehlkalkulation“, so ihr Vater Ludolf Häusler.<sup>63</sup> Am 25. Februar 1949 erhält sie nach einer umfangreichen Prüfung bei Arbeitgebern, Nachbarn und Bekannten die schwedische Staatsbürgerschaft und ist endgültig in Schweden verankert. Sie beginnt eine dreijährige Ausbildung im genealogischen Büro ihres Vaters in Uppsala und bleibt dort bis zum Ende ihres Berufslebens als wichtige Mitarbeiterin. Mit ihrem Vater Ludolf baut sie im Laufe ihres Berufslebens bis 1979 ein erfolgreiches Genealogisches Büro auf mit einem zahlungskräftigen Kundenstamm. Gemeinsam mit ihm erarbeitete sie auch die Ahnentafel des schwedischen Schriftstellers und Literaturnobelpreisträgers Erik Axel Karlfeldt (1864-1931), die 1979 erscheint.<sup>64</sup>

Wie ihr Vater so stellt auch Mirjam Häusler 1956 einen Entschädigungsantrag beim Landesentschädigungsamt in Kiel. Sie erläutert, dass durch den Entzug des Notariats ihr Vater keine hinreichenden Einnahmen hätte erzielen können und sie damit keine „standesgemäße Ausbildung“ habe erhalten können. Am 27. April 1959 wird Mirjam Häusler dann in einem Berufungsverfahren eine Entschädigung zugesprochen. (SCHREIBER 2015, S. 283)

Am 13. Dezember 1979 stirbt Mirjam Häusler in Stockholm und wird auf dem Norra Judiska Begravningsplatsen begraben.

<sup>62</sup> Personenbeschreibung für den Fremdenpass, Sozialbehörde Stockholm, Schreiben vom 23.7.1942, ((RA) SUK F18 Vol 932, Bl. 68)

<sup>63</sup> Schreiber, S. 283, LASH Abt. 761, Nr. 19606

<sup>64</sup> Häusler, Ludolf; Häusler, Miriam (1979): Karlfeldts antavla. En utredning om Karlfeldts släkt, utförd på uppdrag av Majt Banck. Avesta: Avesta kultur nämnd

### Immanuel Häusler

Immanuel Häusler besucht seit seinem Aufenthalt in Uppsala das dortige „Enskilda Läroverk und Privatgymnasium“ und legt dort 1941 sein Mittelschulexamen ab. Er wechselt im September 1941 auf das Tekniska Gymnasium nach Norrköping und besucht dort den mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig, wohnt möbliert in der Skolgatan 37 und in der Oskarsgatan 24. Am 3. September 1941 läuft sein Pass ab, die deutsche Staatsangehörigkeit wird ihm entzogen, er wird „staatenlos“. Wie bei seiner Schwester und seinen Eltern auch, muss Immanuel lange vierteljährlich und zum Schluss halbjährlich seine Aufenthaltserlaubnis verlängern lassen.

Mitte 1944 schließt er seine Schulzeit in Norrköping ab und erhält eine Ausnahme-Er-

laubnis zum Besuch der Universität Uppsala (mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer) – unter der Voraussetzung, dass er vor dem Dekan eine Zusatzprüfung ablegt und französische Sprachkenntnisse nachweist. Ab 1945 beginnt er eine universitäre Ausbildung zum Bauingenieur, arbeitet dabei u.a. bei Uppsala Byggnadsgille, dann beim Ingenieur S.E.Bjerkning und verdient 600 Kronen monatlich.<sup>65</sup> 1952 legt er seinen Abschluss als Architekt an Kungliga Tekniska Högskolan in Stockholm ab und arbeitet dann 1954/55 als Architekt und Stadtplaner bei Kjessler&Mannerstråle, wird dann ›Stadtarchitekt‹ in Sollentuna, Täby und Arvika. Hier entwirft er mehrere Wohngebiete, 150 Atriumshäuser in Södertälje und Terrassenhäuser in Drevviken. Eine ganze Reihe der von ihm entworfenen Häuser sind heute denkmalgeschützt. Von 1958 bis 1974 ist er mit der Konzertpianistin Irène Mannheimer verheiratet, sie bekommen zwei Kinder: Elsa Madeline und Erik.

In der Zeit von 1965 bis 1976 ist er selbstständiger Architekt in Stockholm (Sibyllegatan 75), danach arbeitet er einige Jahre in Jerusalem. Am 17. August 1992 stirbt er in Stockholm.



Abbildung 19: Immanuel Häusler und Kerstin Kjellberg-Jacobsson bei der Präsentation eines Betonschiffs für den Spielplatz in Skönstavik. Foto: I99pema- [https://sv.wikipedia.org/wiki/Immanuel\\_Häusler#/media/Fil:Immanuel\\_Häusler\\_&\\_Kerstin\\_Kjellberg.jpg](https://sv.wikipedia.org/wiki/Immanuel_Häusler#/media/Fil:Immanuel_Häusler_&_Kerstin_Kjellberg.jpg)<

### Quälende Prozesse in Deutschland um Entschädigung

Ludolf Häusler bleibt nach dem Ende des Krieges in Uppsala. Als ist als schwedischer Staatsbürger anerkannt, betreibt ab 1949 ein erfolgreiches Büro für Familienforschung mit vielen Kunden aus Übersee. Ella Heckscher, seine frühere Vermieterin und Chefin, hat ihm dieses Büro übergeben. Carl-Henrik Carlsson, später Professor für Geschichte an der Universität Uppsala, erinnert sich, wie er als 14-jähriger Archivhelfer Ludolf Häusler im Büro begegnete: „Ich habe (als 14-jähriger Archivhelfer) gute und herzliche Erinnerungen an diesen freundlichen sehr kleinen Mann. Und ich erinnere mich an seine knarrenden Schuhe.“ (CARLSSON 2023, S. 113)

Schon 1949 stellt Ludolf Häusler Anträge auf Entschädigung bei der Landesentschädigungsbehörde in Schleswig-Holstein (über seinen alten Sozius Rechtsanwalt Oppermann). Diese Anträge werden im Juli 1950 aus formalen Gründen abgelehnt und weil Ludolf Häusler angeblich nicht belegen kann, dass ihm und der Familie Hab und Gut gestohlen wurden und der Verbleib der

<sup>65</sup> (RA) SUK F18 Vol 931\_Häusler Immanuel, Bl 3-8)

Gegenstände nicht zu ermitteln sei. Ludolf Häusler widerspricht, stellt neue Anträge, die Entschädigungsbehörden und Gerichte arbeiten – wie in anderen Fällen auch – abwehrend und kleinkariert, manche Nachfragen und Zweifel der Behörden lassen sich nur schwer ertragen. Um den Sachverhalt des Raubs bzw. der Beschlagnahme von Schmuck etc. nach der sog. Reichspogromnacht am 10. 11. 1938 zu klären (s.o.), lässt das Gericht auch die Kriminalpolizeistelle Lübeck berichten. Die befragt u.a. den Polizeiobermeister Düwel<sup>66</sup>, den ehemaligen Juden-Referenten der Gestapo, der sich an eine Beschlagnahme nicht erinnern kann und behauptet, es habe keine Plünderungen gegeben. Ludolf Häusler schließt am 5.9. 1955 einen Vergleich mit dem Land Schleswig-Holstein über 22.000 DM<sup>67</sup>, fechtet den im Jahr 1956 wegen geänderter Rechtslage an und fordert weitere 5944 DM sowie später noch 2899 DM. Über diese Entschädigungsforderung entsteht eine lange Auseinandersetzung mit dem Landesentschädigungsamt. 1957 schließt er einen Vergleich über 7000 DM. Am 12. November 1955 bietet ihm das Landesentschädigungsamt Schleswig-Holstein 5000 DM als Entschädigung für Hausrat und 300 DM als Haftentschädigung an. Am 17. 10. 1958 werden ihm 400 DM als Entschädigung für Auswanderungskosten gewährt.<sup>68</sup> Am 23.9.1959 schließt er einen Vergleich über insgesamt 15000 DM ab und lässt damit die Ansprüche auf Entschädigung für Hausrat, Bibliothek, Büroeinrichtung, Garderobe, Juwelen und entwendetes Geld als abgegolten erklären.<sup>69</sup>

Bis 1979 betreibt Ludolf Häusler sein Büro für Genealogie. (HJORTHÉN 2021, S. 128) Er unterhält offensichtlich nur lose Verbindungen zur Jüdischen Gemeinde, nur zweimal taucht sein Name in Verbindung mit der Gemeinde 1955 und 1968 in einer Spendenliste für den Jüdischen Nationalfonds „Före-nade Israel-Insamlingen“ auf.<sup>70</sup>

Am 29. April 1979 stirbt Ludolf Häusler in Uppsala (s. Abb.).

Nach seinem Tod hinterlässt er dem Reichsarchiv in Uppsala 40 Regalmeter Akten seines Büros und seine Forschungen<sup>71</sup> insbesondere Ahnentafeln, Familiengeschichten, viele Abschriften aus Kirchenbüchern, Ortsverzeichnissen und Briefen.

Unterlagen über seine eigene Familie und seine Geschichte sind nicht darunter, die Tagebücher Elsas und seine Erinnerungen bleiben im Familienbesitz.



Abbildung 20: Grabstein für Ludolf und Mirjam Häusler, Norra Begravningsplatsen, Stockholm. Foto: Ulrika Bergman

<sup>66</sup> Bericht der Kriminalpolizeistelle in Lübeck vom 7.2.1957 (Kriminaloberkommissar Beumelburg) – mit Aussagen mehrerer Gestapo- und Polizeibeamter; LASH Abt. 761, Nr. 19605, Bl. III-9

<sup>67</sup> LASH Abt. 761, Nr. 19605, Bl. 14, 17, 20, 27 u. 37

<sup>68</sup> LASH Abt. 761, Nr. 19605, Bl. 204, Schreiben Landesentschädigungsamt an Ludolf Häusler vom 17.10.1958

<sup>69</sup> LASH Abt. 761, Nr. 19605, Bl. II-34

<sup>70</sup> Judisk Krönika, März 1956 und 1.7. 1968

<sup>71</sup> (RA) SE/ULA/10183/G1 bis G7)

### Benutzte Quellen

- Archiv Hansestadt Lübeck (AHL): Guttkuhn: Materialien zur Biographie Häuslers, AHL 05.05 Nr. 159; AHL01.2 Neues Senatsarchiv: 05407 (Personalien Ludolf H.); AHL 03.02-3:89 (Notariatsurkunde)
- Bundesarchiv Berlin (BA): Vorgang zum Entlassungsbescheid und zur Entschädigung, BA R3001/59301 (Berlin-Lichterfelde)
- Landesarchiv Schleswig-Holstein (LASH): Entschädigungsakten Häusler, LASH Abt. 761, Nr. 19605– 19607  
LASH, Gefängnis-Einlieferungsbuch Lauerhof: LASH 357.3 Nr. 478
- Riksarkivet Stockholm (RA): (Utlänningsakter – Centraldossier – från Statens Utlänningskommission): Statens utlänningskommissions arkiv; Kanslibyrån, volym F 1 B: 932 und 931 (Elsa, Ludolf, Immanuel und Mirjam Häusler)
- Kungliga Biblioteket Stockholm (KB); Häusler, Ludolf (1941): Brief an Eli Heckscher. Arkiv L67, Nr. 27
- Kugler-Weiemann, Heidemarie (2013): Marjanne Häusler. Biografie. Webseite der Initiative Stolpersteine für Lübeck, URL: [https://www.stolpersteine-luebeck.de/fileadmin/site-content/names/H/Haeusler\\_Marjanne/Biografie\\_Marjanne\\_Haeusler\\_korr..pdf](https://www.stolpersteine-luebeck.de/fileadmin/site-content/names/H/Haeusler_Marjanne/Biografie_Marjanne_Haeusler_korr..pdf)
- Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg (StAHH): Ablehnung einer Wiedereinstellung jüdischer Notare, StAHH 213-1\_1347

### Literatur

- BERGGREN, H. (2020): Landet utanför. Sverige och Kriget 1939-1940. Stockholm
- BROBERG, G. (1995): Statlig rasforskning : en historik över Rasbiologiska institutet. Lund
- CARLSSON, C. H. (2023): Tysk-judisk migration till Sverige. In: Nordisk Judaistik - Scandinavian Jewish Studies, 34 (1), S. 99–117
- GUTTKUHN, P. (2014): Lebensskizzen jüdischer Rechtsanwälte in Lübeck und ihr Schicksal in der NS-Zeit. In: Schleswig-Holsteinische Anzeigen. Justizministerialblatt Schleswig-Holstein (September), S. 351–357
- HECKER, H. (2011): Jüdisches Leben in Frankenberg Geschichte der Gemeinde und ihrer Familien ; mit Beiträgen über die Juden in Geismar und Röddenau sowie einer Dokumentation des jüdischen Friedhofs. Frankenberg
- HJORTHÉN, A. (2021): Genealogy from a distance: the media of correspondence and the Mormon church, 1910–45. In: Historical Research, 94 (263), S. 117–135
- LUNDHOLM, M. (2020): Ella Bertha Amalia Heckscher. URL: <https://www.skbl.se/sv/artikel/EllaBerthaAmaliaHeckscher>
- MANN, T. (1980): Tagebücher 1937 - 1939. Frankfurt am Main
- MÜSSENER, H. u. SCHOLZ, M. F. (2023): Die jüdische Emigrantenselbsthilfe in Stockholm (1938–1964) Hilfe durch Selbsthilfe. Berlin
- SCHOLZ, M. F. (1995): Herbert Wehner in Schweden. München
- SCHREIBER, A. (1992): Zwischen Davidstern und Doppeladler. Illustrierte Chronik der Juden in Moisling und Lübeck. Lübeck
- SCHREIBER, A. (2015): Hirschfeld, Asch und Blumenthal... . Jüdische Firmen und jüdisches Wirtschaftsleben in Lübeck 1920-1938. Blüte, Enteignung, »Wiedergutmachung«. Lübeck

Gerhard Eikenbusch und Martin Herrnkind  
Lübeck, 22 September 2025